15. Jahrgang.
Nr. 691

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

1. April 1932
כ"ד אדר שני תרצ"ב

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

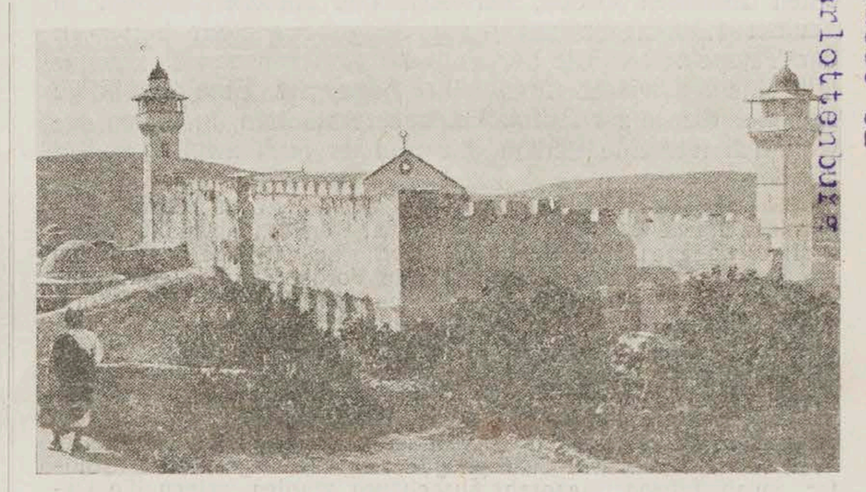
JÜDISCHE BEGRÄBNISARTEN

Von Rudolf R. Hecht (Basel).

Die Formen der jüdischen Begräbnisse seit der frühesten Zeit waren natürliche, das bedeutet, daß die Leichen dem Naturgeschehen übergeben wurden, ohne durch künstliche Eingriffe, wie z. B. Verbrennung, geändert zu werden. Die frühesten Grabarten sind teilweise von den Kanaanäern übernommen worden. Dabei wurde von Anfang an ein besonderes Gewicht darauf gelegt, die Toten in der der Familie gehörenden Gruft beizusetzen. Das Ursprünglichste war die Benutzung natürlicher Höhlen, in denen mehrere Tote beigesetzt werden konnten. Ein Beispiel eines solchen *Höhlengrabes* ist die in der Bibel erwähnte *Höhle Machpela* zu Hebron. Die Zeit solcher Grabanlagen liegt zwischen 3000 und 1200. Allmählich wurden die Höhlen durch künstliche Eingriffe erweitert und ausgerichtet. Gänge und Treppen verbanden eine Reihe verschiedener Räume, und häufig wurde der Eingang verschüttet, um den Toten die Ruhe zu gewährleisten.

Im 2. Jahrtausend erscheint dann das *Schachtgrab*, das weniger Leichen Platz bot, und anschließend das *Bankgrab*, ungefähr von der Zeit 1200 vor unserer Zeitrechnung an. Hier wurden die Toten auf, aus den Felsen gehauenen, Steinbänken in Hockstellung hingelegt. Zwei solcher Gräber in Stollenform sind auf dem Zion gefunden worden, und mit ziemlicher Gewißheit nimmt man an, daß es sich um die Begräbnisstätten judäischer Könige handelt. Die einzelnen Grabnischen wurden gewöhnlich durch einen, mit einem steinernen Riegel versehenen, Stein verschlossen. Eine Abart bildet das *Arkosolgrab*, bei dem die Leichen in eine in die natürlichen Felsen ausgehöhlte sarkophag-ähnliche Truhe gelegt wurden.

In hellenistischer Zeit kommt dann das *Schiebegrab* auf. Es hat einen seitlichen Eingang und stellt eigentlich eine Verbindungsform zwischen dem Bankgrab und dem Grabstollen dar. Der Talmud erwähnt diese Form des öftern. Gewöhnlich hatte eine solche Familiengruft einen offenen, in den Felsen gehauenen Vorplatz, dessen Eingang häufig reich verziert war. In den Hauptraum gelangt man durch eine mit einem Rollstein verschließbare Oeffnung. Aus der Grabkammer führen nach den verschiedenen Seitenstollen die einzelnen *Schiebegräber (Kuchim)*. 1—2 Jahre ließ man in ihnen die Leichen liegen, die in Totentücher eingehüllt und auf Bretter aufgebahrt waren. Daraufhin wurden die Knochen in ein Ossuar gesammelt, wie das nachher ausgeführt werden soll. Die Knochentruhen wurden dann in die Grabhöhle (Meara) gestellt. Diese Beerdigungsweise in Ossuarien ist typisch für die beiden letzten Jahrhunderte vor der Zerstörung des 2. Tempels, doch findet sich ihre Verwendung noch bis zur gaonäischen Zeit. Teilweise waren diese Schiebegräber mächtige Anlagen, wie die Gräber des *Synhedrion* in Jerusalem oder die *Königsgräber*. Die Letzteren stellten die Grabstätte der Familie der proselytischen Königin Helena von Adiabene, aus dem 1. Jahrhundert dar. Die Innenfunde der Grabanlage, Sarkophage, Grabbeigaben und Knochenreste, sind von Jerusalem ins Musée Louvre in Paris entführt worden. Interessant ist eine große Grabanlage in der

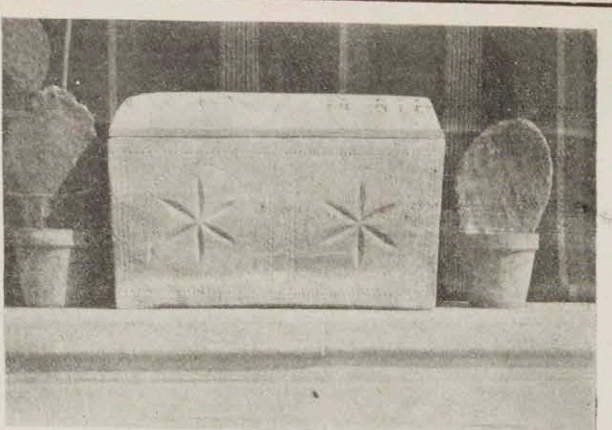


Hebron. Die grosse Moschee über der Höhle Machpelah mit den Gräbern der Patriarchen.

Nähe des sogenannten *Absalom-Denkmals* in Jerusalem, das eine Inschrift als die Gräber der Priesterfamilie der Bene Chezir kennzeichnet, die aus I. Chron. 24, 15 bekannt ist und deren Mitglieder von Flavius Josephus als Hohepriester aufgezählt werden.

Zur gleichen Zeit, in der sich die eben geschilderte Entwicklung der Gräber vollzogen hat, führte nach der Zeit der Massenhöhlengräber eine besondere Form der Schachtgräber bei der Beerdigung Aermerer dazu, die Leichen in *Steinschichten* beizusetzen, die mit Asche und Erde bedeckt wurden. Eine andere Form ließ die Leichen einfach in der Erde *verscharren*. Kinder (manchmal auch Erwachsene) wurden auch in *Tonkrügen* beigesetzt. Besonders im Ostjordanland kamen oberirdische Gräber auf, bei denen auf Blöcken ein Dachstein ruhte. Solche Steinstuben, *Dolmen*, wurden später aus behauenen Steinen ausgeführt und manchmal die ganze Anlage mit einem Steinkreis umgeben. Ummauerte Gräber mit Steinplatten führten zum Grab in *Kistenform*, und hiernach brachte die Entwicklung den transportablen Sarkophag. Israelitisch ist diese Form der Beerdigung nicht (die ägyptische Aufbahrung Josephs). Der Steinsarkophag selbst scheint aus Phönizien nach Palästina gekommen zu sein. In späterer griechisch-römischer Zeit wurden die palästinischen Sarkophage mit reichem plastischem Schmuck versehen.

Eine rein jüdische Form entsteht bei den oben angedeuteten Schiebegräbern durch die Beisetzung in sarkophagähnlichen *Ossuarien*, die gewöhnlich aus weichem, weissem jerusalemischem Kalkstein gehauen wurden. Ihrer Interessantheit wegen wollen wir hier etwas näher auf sie eingehen. Eine besondere Handwerkergilde in Jerusalem verfertigte in ihren Werkstätten diese Ossuarien, die gewöhnlich 50—80 cm (ausnahmsweise 30—100 cm) lang, 30—50 cm breit und 25—40 cm hoch waren. Eine Ossuararbeiterliste wurde auf einem Deckel gefunden, wobei zugleich die bezahlten und schuldigen Arbeitstage in Form einer Abrechnung in ein-



Jüdischer Ossuar aus Kalkstein aus der Umgebung Jerusalems. (Aus der Zeit der beiden letzten Jahrhunderte vor der Zerstörung des II. Tempels.)
Photo R. R. Hecht.

facher Buchführung notiert waren. Der Gebrauch dieser nur bei den Juden Palästinas üblichen Ossuarien geschah nicht nur, um in den Grabkammern Platz zu schaffen, sondern das Sammeln der Knochen nach der Verwesung hatte auch symbolische Bedeutung: Das Zerstreuen der in den Grabkammern liegenden Gebeine sollte vermieden werden. Es gab sogar einen frommen Orden, der sich das Knochensammeln in Truhen („likkut azamot") zur Aufgabe gestellt hatte. In der Tempelzeit wurde der Tag des Knochensammelns sogar mit einem gewissen Trauerritus begangen. Eine besondere Kammer diente zur Aufstellung der Ossuarien, in denen gewöhnlich nur eine Person, hie und da auch zwei, bestattet wurden.

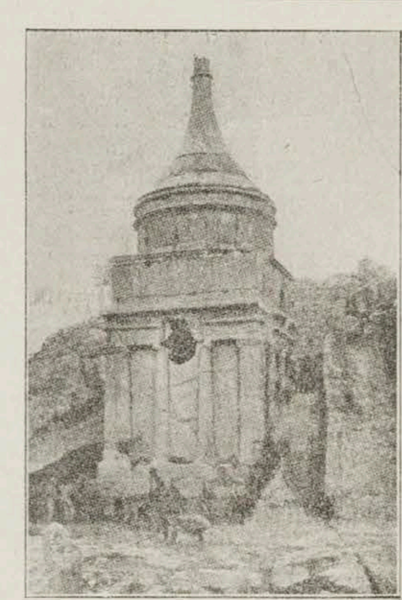
Geschlossen wurden diese Grabkisten mit Deckeln verschiedener Formen. Flache Deckplatten waren nicht verziert, gewölbte selten, häufiger dagegen solche in Dachform. Die Seitenwände des Ossuars waren nur manchmal, oft dagegen die Vorderseiten der Knochentruhen verziert. Am häufigsten finden sich Ornamente in Form sechsstrahliger, mit dem Zirkel gestochener Sterne, die entweder eingeritzt, im Stein vertieft, seltener aber in Relief gearbeitet waren. Innerhalb eines Zickzackrahmens, und in gleicher Weise eingeteilter Felder, zeigten auf diese Weise die Flächen 2—3 Rosetten, Blumen, stilisierte Palmen (ein jüdisches Wahrzeichen), Palmzweige, Amphoren, Bauten, Portale oder Mauern waren häufige Embleme. Während auf jüdischen Sarkophagen religiöse Gegenstände (Schofar, Lulab, Ethrog, Menorah) ausgehauen wurden, zeigen die Ossuarien am häufigsten die erwähnten Sterne. Grimm glaubt daher, in der Rosette eine symbolische Verzierung sehen zu sollen, die mit dem Osirisauge in Verbindung zu bringen sei. Sukenik denkt an eine übernommene Tradition (keine bewußte Anlehnung!) des Sternensymbols der Ischtar, der Göttin von Leben und Tod. Oft waren die Gebeinkisten mit gelber oder indisch-roter Bemalung versehen; letztere Farbe ist überall beim Totenkult wichtig. Die ganze Art der Verzierung erinnert an den Kerbschnitt der Holztechnik. Prof. Sukenik, der in Gräbern Nägel, die wohl zu Holzkisten gehörten, gefunden hat, nimmt an, daß das ursprüngliche Material des Ossuars Zedernholz gewesen sei, bevor man zur Bearbeitung des weichen Kalksteins schritt.

Außer ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung ist die Erforschung der Ossuarien des kulturellen und historischen Wertes wegen interessant. Die hebräische Universität Jerusalem unternimmt unter Leitung Prof. Sukeniks systematische Nachforschungen der Ossuargräber, die, wie erwähnt, fast alle aus der Zeit der beiden letzten Jahrhunderte vor der Zerstörung des 2. Tempels stammen. Die Voraussetzung, eine starke jüdische Bevölkerung in Jerusalem, die die zahlreichen Funde begreiflich machen können, sowie Inschriften und Funde (Makkabäermünzen, herodianische Gefässe) beweisen, daß die aufgefundenen Ossuare nicht bis in die Zeit nach dem Bar-Kocha-Aufstand hineinreichen können. Im Großen und Ganzen sollen die Grabfunde nach ihrer Erforschung an Ort und Stelle belassen werden. Es ist zu hoffen, daß bei dieser Gelegenheit die früh-historischen jüdischen Grabplätze in würdigem Zustand erhalten und gepflegt werden, was man von den historischen jüdischen Grabmälern im Kidrontal und von ruhmreichen jüdischen Denkmälern leider bis heute nicht gerade behaupten kann. Eine würdige, systematische Pflege jüdischer historischer Orte ist unbedingt notwendig.

Besonders wichtig sind die auf den Ossuarien gefundenen hebräischen, aramäischen und griechischen Inschriften, die gewöhnlich von Familienangehörigen über den Rosetten in den Stein geritzt wurden und nicht für die Außenwelt bestimmt waren, sondern nur zur Kenntlichmachung der Gebeintruhen für die Angehörigen. Gewöhnlich war daher außer dem Namen nur noch derjenige des Vaters (oder Mannes), manchmal auch der Beruf oder ein besonderer Ehrentitel angegeben. Die häufigsten, der in jener Zeit der makkabäischen und herodianischen Könige vorkommenden Namen sind Mirjam, Johanna, Schalom, Schalomzion (griechisch Salome), Martha, Elischebet (Elisabeth), Schefaira (Sapphira), Jehuda, Jaakob, Eleazar, Jochanan, J'hossef, Schimeon, Jeshua (griechisch Jesos), Matthias, Thodos. Interessant ist die Beschriftung eines auf dem Skopusberg gefundenen Ossuars des Nikanor Alexa, der der Stifter des goldenen Tores des herodianischen Tempels war, eines Bruders des Plato aus Alexandrien. Ein anderer von Sukenik entdeckte Ossuar, der jetzt im jerusalemischen Regierungsmuseum steht, trägt die Inschrift: Jeshua Bar J'hossef. Prof. Sukenik betont ausdrücklich, daß er der Häufigkeit beider Namen wegen auf jede Anspielung auf den Namen des Stifters der christlichen Religion verzichten will. Bei der Inschrift eines Ossuars, des Jehoeser Bar Kallon und der Schalomzion Bath Damala wird es sich wahrscheinlich um die Schwester des aus der Zeit Agrippa II. bekannten Hohepriesters Jehoschua Ben Gamala handeln.

Aufschlußreich sind die in den Ossuarien gefundenen Grabbeigaben: Vasen, Oelkrügchen, Münzen, Gold-, Silber- und Bronzeschmuck, Oelleuchter, Ton- und Glasgefässe. Figürliche Darstellungen oder Nahrungsmittel wurden bezeichnenderweise unter den mehr symbolischen Totenbeigaben nicht gefunden. Auch anthroposophisch interessant dürfte die Untersuchung der Ossuarien für die Rassenforschung sein.

Wie erwähnt, war es von jeher im Altertum jüdischer Wunsch, die Toten in Familiengräbern, die Familienbesitz waren, bestatten zu können. Es wurde in späterer Zeit festgelegt, daß in der Stadt nicht beerdigt werden durfte. Ausnahmen wurden nur mit hervorragenden Persönlichkeiten, wie den Königen, gemacht, sodaß die Davidischen Könige in der Burg von Jerusalem beigesetzt werden konnten. Diese Beerdigungsformen außerhalb der Städte, besonders Jerusalem's, machen es auch erklärlich, daß beim heutigen Bau der zionistischen Vorstädte, beim Legen der Fundamente, häufig auf alte Grabanlagen gestossen wird. So erforschte die jüdische archäologische Gesellschaft die Ossuargräber von Machnajim, dem Skopusberg, Nachlath-Achim, Ramath-Rachel. Bei der Anlage der letzteren Siedlung stieß man dieses Jahr im Bodenfels auf die ausgehauenen Grabhöhlen.



Das sog. Grabmal Absaloms.

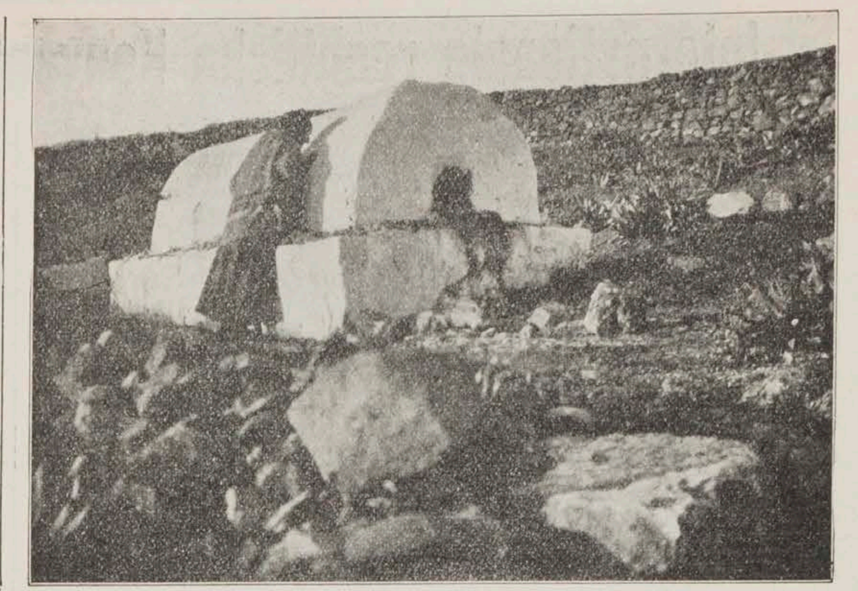
Neben den Familiengrabanlagen kamen früh auch öffentliche Grabplätze für die Armen und auch solche für Hingerichtete auf, die zur Zeit Jeremias allgemein bekannt und wahrscheinlich im Kidrontal angelegt waren.

Im *babylonischen Exil* fanden die Juden andere Bodenverhältnisse vor, sodaß sie ihre Gräberfelder *auf der Erdoberfläche* anlegen mußten. Neben den Familiengräbern gab es schon allgemeine Friedhöfe, auf denen die Gräber in Sarkophagform auf dem Boden errichtet wurden. In dieser Weise wurden später auch die ersten jüdischen Friedhöfe in Phrygien und auf der Krim angelegt.

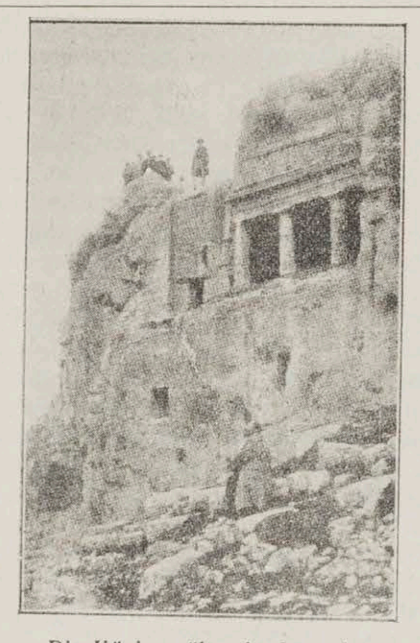
Die Gräber wurden seit altersher kenntlich gemacht, sowohl um den Toten zu ehren und sein Gedächtnis zu bewahren, als auch um das Grab den Priestern zur Einhaltung der Reinheitsvorschriften kenntlich zu machen. In primitivster Weise gibt es als Grabmal gekalkte Steine oder Bäume. Ursprünglich wurde die Mazzeba, der eigentliche Grabstein, aus aufgeschichteten Steinen errichtet, den die Verwandten und Freunde dem Verstorbenen zum Gedenken zusammentrugen, sein Andenken ehrend. Aber auch Prunkbauten wurden errichtet, so die massive, aus dem Felsen gehauene Pyramide des Zacharias im Kidrontal, und nahe dabei der prächtige, von einem eingeschnürten Stumpfkegel gekrönte Grabbau, den die Legende Absalom zuschreiben möchte. Gegen diese Prunkmäler wendet sich schon Rabbi Schimeon Ben Gamaliel, der sagte: „Man errichte keine Nefaschoth für die Gerechten, ihre Taten seien ihre Denkmäler".

In der Galuth, in Italien, beerdigten die Juden unter der Erde in *Katakomben* (bis ins 9. Jahrhundert hinein) ihre Toten. Aehnlich den Kuchim finden sich hier Felsnischen, so in Rom im Monte Verde. Die künstlerischen Goldgläser, mit Gold eingelegte Embleme des jüdischen Kultus, fanden sich hier; ebenso die in vielen frühen Grabstätten dauernd wiederkehrende eingeritzte Menorah. Interessant sind die in der Katakombe von Palmyra (3. Jahrhundert) aufgefundenen Porträtmalereien. Die Tradition der Familiengräber hört bei der Katakombenbeerdigung natürlich auf.

Im 10. Jahrhundert kommt der *jüdische Friedhof* auf, wie er bis zur heutigen Zeit erhalten geblieben ist und sinngemäß noch die gleiche Inschriftsweise wie in frühester Zeit aufweist. Zu den ältesten noch bestehenden jüdischen Friedhöfen gehören die von *Prag*, *Worms*, *Speyer* und *Ulm*. Die halachischen Vorschriften der einzelnen Grabstätten werden jetzt auf den Friedhöfen angewendet. Die Gräber werden in Reihen angeordnet, wobei die Richtung von Westen nach Osten zur Uebung wird. Die Grabsteine, die zur Erinnerung errichtet werden, erhalten im wesentlichen hebräische Beschriftung und werden mit jüdischer Symbolik verziert, wobei der Stil in gewissem Grad dem Einfluß der Zeiten unterworfen wird. Die Grabsteine haben im wesentlichen ähnliche Größe und Formen, und die Beerdigung im einfachen Holzsarg und im Talith ist für Arm und Reich die gleiche. Während die aschkenasischen Grabsteine gewöhnlich in stehender Stellung errichtet werden, legen die Sephardim Grabplatten. Im Orient, in Palästina, Syrien und Aegypten, finden sich häufig kistenartige Uebermauerungen der Gräber, so auf dem ganzen Oelberg, der einen großen, jüdischen Friedhof darstellt. In Hebron liegt ein großer Friedhof mit unbehauenen, inschriftlosen Deckplatten (neben dem neuangelegten Ehrenfriedhof für die in den Augustunruhen 1929 gemordete jüdische Bevölkerung Hebrons). Oft, wie in Tiberias und Safed, sind diese Grabmäler übertüncht, so dasjenige Rabbi Mose Ben Maimon's in Tiberias und diejenigen anderer Tannaiten, über denen Jeschiboth errichtet wurden, wie das Grab von Rabbi Meir Baal ha Ness in Tiberias, oder von Rabbi Schimeon Bar Jochai in Meron. Ebenso das Grab auf dem Weg nach Beth Lechem, das die Stelle darstellen soll, an der Jaakob über Rachel eine Mazzeba errichtet hatte.



Das alte Grabmal des Maimonides in Tiberias.



Die Königsgräber in Jerusalem.
Grabstätte der Familie der proselytischen Königin Helene von Adiabene aus dem I. Jahrhundert.

Internationale rechtliche Konvention gegen den Antisemitismus.

Rom, 21. März. Die von Prof. Guido *Tedeschi* gegebene Anregung zur Schaffung einer internationalen rechtlichen Konvention gegen den Antisemitismus hat ein starkes Echo gefunden. Prof. Tedeschi erhielt Zuschriften von führenden jüd. Persönlichkeiten und Organisationen, die sich mit der Möglichkeit der Realisierung seines Planes befassen. Das Genfer Komitee zum Schutz der jüd. Minderheitenrechte (früher: Komitee der jüd. Delegationen), dessen Vorsitzender Herr Leo *Motzkin* ist, hat in einer seiner letzten Sitzungen Tedeschis Plan eingehend erörtert. In einem Gespräch mit dem römischen Vertreter der JTA, ließ sich Prof. Tedeschi abermals über seinen Plan aus: Er erklärte u. a.:

„Meine Anregung zur Schaffung einer internationalen Konvention, die alle Staaten verpflichtet, einheitliche rechtliche Normen zur Bekämpfung des den Frieden in Staat und Gesellschaft gefährdenden Antisemitismus einzuführen, widerspricht nicht den Zielen, dem Wesen und der Taktik irgend einer Richtung im Judentum. Auch „Haolam", das Zentralorgan der Zionistischen Organisation, das die Bekämpfung des Antisemitismus nicht als eine seiner speziellen Aufgaben betrachtet, hat in seinem Leitartikel unterstrichen, daß mein Projekt sich in der Richtung des Herzl-Gedankens bewegt, daß die Judenfrage ein internationales Problem sei und auf internationalem Boden einer Lösung zugeführt werden müsse. Ebenso wie man die europäischen Staaten von der Notwendigkeit der Schaffung einer jüdischen Heimstätte in Palästina überzeugen konnte, ebenso muß es gelingen, die Regierungen davon zu überzeugen, daß die Schaffung einer internationalen Konvention zur gesetzlichen Aburteilung der Judenhetzer und der Pogromhelden im Interesse des Friedens zwischen den Nationen und des Friedens innerhalb jeder einzelnen Nation liegt. Es handelt sich selbstverständlich nicht um die Bekämpfung der „Freiheit" des Wortes — es wird jedem Antisemiten unbelassen bleiben, in Büchern und Aufsätzen seine „Weltanschauung" darzulegen — sondern um die Bestrafung des „Antisemitismus der Tat". Unter Strafe sollen Meinungsäußerungen und Erklärungen gestellt werden, die laut dem Kodex beleidigend für die Ehre und die Religion der Juden und des Judentums sind. Verbrechen der Aufhetzung eines Volksteils gegen den anderen, Friedhofschändung, Beleidigung der Religion usw. müssen schärfer bestraft werden als gewöhnliche politische Verbrechen, da sie die gesellschaftliche Ordnung bedrohen und gefährliche Psychosen hervorrufen. Die Regierungen müssen an der Bekämpfung solcher Psychosen das gleiche Interesse haben wie an der Bekämpfung des Genusses von Kokain, Opium usw.

Eine internationale Konvention zur rechtlichen Aburteilung des turbulenten Antisemitismus unter den Auspizien des Völkerbundes, fuhr Prof. Tedeschi fort, ist nicht ganz identisch mit dem vom Völkerbund kontrollierten Minderheitenschutz. Ein Minderheitenschutz existiert nur in gewissen Ländern und hat das Ziel, den Minderheiten ihre Rechte zu garantieren. Die internationale Konvention gegen den Antisemitismus aber soll für alle Länder gelten. Sämtliche Regierungen sollten sich verpflichten, den Kodex dieser internationalen Konvention in die Gesetzgebung ihrer Länder einzuführen. Gibt es doch bereits solche internationale Rechtsangleichungen in Sachen der Bekämpfung des Frauen- und Mädchenhandels, des Opium-Handels usw. Wenn die großen jüd. Organisationen meine Gedanken aufnehmen und zunächst die jüdische öffentliche Meinung mobilisieren, wird dies der Anfang sein zur Schaffung einer Stimmung für die Konvention gegen den Antisemitismus in der internationalen öffentlichen Meinung, wo dann der Gedanke der Konvention konkrete Formen annehmen wird.

Amerikanische Führer über den Antisemitismus in Deutschland.

New York. Reverend S. *McCrea Cavert*, Generalsekretär des Bundesrates der christlichen Kirchen Amerikas, gab in der Schlußsitzung des Seminars für Freundschaft zwischen Christen und Juden in Washington der moralischen Entrüstung des amerikanischen Volkes darüber Ausdruck, daß in Deutschland der Judenhaß zum Programm einer politischen Partei erhoben wird. Ich als Christ, sagte er, spreche unseren jüdischen Brüdern in den Vereinigten Staaten mein Mitgefühl dazu aus, daß ihren Brüdern jenseits des Ozeans so Uebles angetan wird. Ich möchte vorschlagen, daß diejenigen unter uns, die einflußreiche persönliche Freunde in Deutschland oder Beziehungen zu deutschen Organisationen haben, diese wissen lassen, welchen Eindruck der deutsche Judenhaß im Auslande macht.

Reverend Dr. S. Parkes *Cadman*, der Vorsitzende des vom Bundesrat der christlichen Kirchen Amerikas gegründeten Komitees für Freundschaft zwischen Christen und Juden, veröffentlicht eine Erklärung, die besagt: Die Anhänger Hitlers proklamieren offen gesetzliche Beschränkungen gegen die Juden als einen Bestandteil ihrer Politik; sie wollen die jüdischen Bürger des Wahlrechts und der anderen Bürgerrechte berauben und sie als Fremde in einem Lande behandeln, in dem sie seit Jahrtausenden leben und zu dessen Kultur sie so Wesentliches beigetragen haben. Angesichts der jetzt in Deutschland herrschenden großen Not kann man vielleicht verstehen, daß viele einer nationalen Erlösung durch ein Wiederaufleben des Geistes teutonischen Rassetums das Wort reden, aber jeder, der dem Ideal der Freundschaft und der Verständigung zwischen den Nationen der heutigen Welt anhängt, kann nicht anders als entsetzt sein über die Aeußerungen des Antisemitismus in der nationalsozialistischen Partei. Eine solche Haßpropaganda hat ihre Rückwirkung auch auf andere Länder, selbst auf Amerika; dies aber dürfen wir nicht stillschweigend dulden.

Im Anschluß an diese beiden Erklärungen veröffentlichen der Ehrenpräsident des American Jewish Congress Rabbiner Dr. Stephen S. *Wise* und der Präsident des Congress Bernhard *Deutsch* ein Statement, das u. a. besagt: Wir haben keineswegs das Recht, uns mit der inneren Politik Deutschlands zu befassen. Aber die Amerikaner sind als aufrichtige Freunde Deutschlands tief betroffen über den antisemitischen Haßfeldzug, den Hitler in Deutschland führt. Die Aeußerung des Reverend Cavert will nichts anderes sein als die erste in einer Reihe amerikanischer Mahnungen an Deutschland, die dartun sollen, daß das Hitlertum mit seinem antisemitischen Evangelium für die öffentliche Meinung in der Welt den Wiederausbruch mittelalterlicher antisemitischer Barbarei bedeutet. Der American Jewish Congress

glaubt, daß das deutsche Volk, als eines der großen freiheitsliebenden und die Gerechtigkeit hoch haltenden Völker der Erde, ein Programm zurückweisen wird, das gegen einen Teil seiner Bevölkerung gerichtet ist, der länger als 1000 Jahre ein treuer Bestandteil Deutschlands war und Deutschlands Kultur bereichert hat. Der American Jewish Congress hat Vertrauen zu dem Kollektivwillen der Juden Deutschlands und zu deren Fähigkeit, an das Gewissen des deutschen Volkes zu appellieren und so die Gefahr abzuwenden, die den Juden zu drohen scheint. Für alle Fälle sollen es die deutschen Juden wissen, daß die Juden überall in der Welt den Gang der Entwicklung in der deutschen Republik beobachten und daß wir, was immer geschehe, entschlossen sind, ihnen zur Seite zu stehen.

Die Tschechoslovakei verbietet das Hakenkreuz.

Prag. - V. - Das tschechoslovakische Innenministerium hat ein allgemeines Verbot des Hakenkreuzabzeichens erlassen. Gleichzeitig hat das Ministerium die Tätigkeit des „Deutschen nationalsozialistischen Jugendverbandes in der Tschechoslovakei" unterbunden, da seine Tätigkeit mit dem bereits aufgelösten nationalsozialistischen Verbande „Volkssport" in Verbindung stehe. Die Zahl der im Zusammenhang mit der Auflösung des Verbandes „Volkssport" verhafteten deutschen Nationalsozialisten in der Tschechoslovakei beträgt bereits mehr als hundert.

Italien als Zufluchtstätte für jüdische Studenten.

Rom. - P. I. - Angesichts des starken Hochschulantisemitismus in Deutschland, der studentischen Exzesse in Polen, Rumänien und neuestens auch in Prag und Bratislava, wenden sich die jüdischen Studenten, namentlich der beiden letzteren Universitäten, nach Italien. Dreißig Studenten aus Prag haben sich in Rom, Bologna und Padua eingeschrieben, sechzig in Pisa und Florenz. Die jüdischen Studenten werden an den italienischen Universitäten freundlich aufgenommen und können nach absolviertem Studium auch im Lande verbleiben, um dort ihren Beruf auszuüben.

Numerus clausus in Lettland.

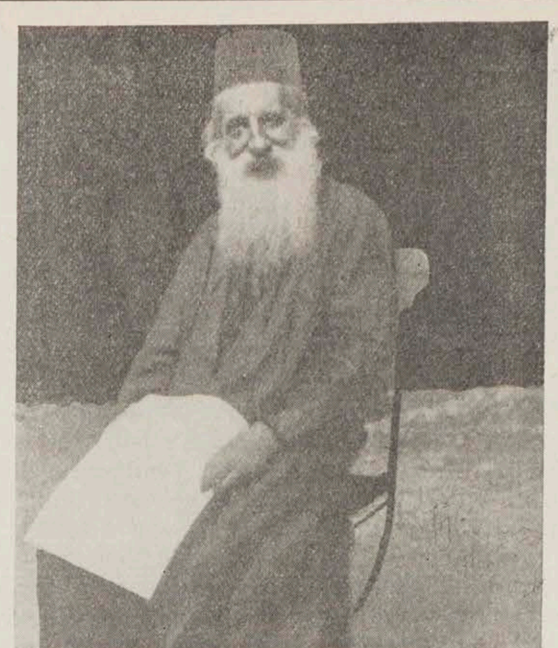
Riga. Der lettländische Unterrichtsminister hat Maßnahmen zur Beschränkung des Anteils der Juden an den medizinischen und juridischen Berufen angekündigt und diese damit begründet, daß durch die Ueberflutung dieser Berufe mit jüd. Elementen der lettischen Volksmehrheit keine Chance gegeben ist, sich in diesen Berufen entsprechend zu betätigen.

Jüdische Hochschulenstatistik in Wien. Laut amtlicher Statistik der Wiener Hochschulen betrug die Zahl der jüdischen Hörer an der Wiener Universität für das Wintersemester 1931/32 insgesamt 2328 bei einer Gesamthörerzahl von 12,365. An der juridischen Fakultät studierten 551 Juden, an der medizinischen Fakultät 1006 und an der philosophischen Fakultät 771 Juden. An der Wiener Technik studierten im gleichen Semester 408 Juden bei einer Gesamthörerzahl von 3412.

Universitätsprofessor Dr. Franz Wittmann gestorben. Budapest. - B. S. - Im Alter von 72 Jahren ist der bekannte Gelehrte Prof. Franz Wittmann verschieden. Er war Mitglied der wissenschaftlichen Akademie und hat mehrere Werke von Bedeutung veröffentlicht.

Der Maler Oscar Haberer gestorben. Am 21. März verstarb in Berlin der jüd. Kunstmaler Oscar Haberer im 65. Lebensjahre. Im Jahre 1910 erhielt er für seine Gemälde die goldene Medaille der Internationalen Kunstausstellung Brüssel. Er war anerkannter Spezialist auf dem Gebiete der Intarsie, der Holzeinlegekunst.

Bnei Brith in Frankreich. In Paris fand die Weihe der ersten Loge des Unabhängigen Ordens Bnei Brith in Frankreich statt; sie wird den Namen „France" und die Nummer 1151 führen und die französischen Juden zur Mitarbeit an dem Wohlfahrtswerk der Bnei Brith heranziehen.



Rabbi J. Liebschitz.

Der Kalyszer Raw gestorben.

Warschau. - H. M. - Letzte Woche verstarb plötzlich im Alter von siebzig Jahren der bekannte Kalyszer Raw Jechsekiel *Liebschitz.* Er war Präsident des polnischen Rabbinerverbandes und genoß über die Grenzen Polens hinaus größte Autorität. Durch eine Reihe bedeutender talmudischer Schriften, besonders durch sein Buch „Hamidrasch wehamasse" erlangte er große Popularität. Als einer der prominentesten Vertreter der Orthodoxie nahm er im August 1929 an der Gründungsversammlung der Jewish Agency in Zürich teil.

In einer warmen, tiefgründigen Ansprache hatte er als erster unter den illustren Rednern die besondere Weihe jener historischen Stunde des Zusammenschlusses der Weltjudenheit für Palästina Ausdruck verliehen und die Bedeutung dieses historischen Moments hervorgehoben. Er erklärte sich damals bereit, in den Council der Jewish Agency einzutreten, arbeitete jedoch nicht aktiv mit, weil die Aguda den Anschluß an die Jewish Agency in der Folge nicht vollzog. Der Verstorbene hat an der Gründungskonferenz der Aguda in Kattowitz teilgenommen, sich jedoch später von der aktiven Agudaarbeit zurückgezogen, wie Raw Lipschitz in einem der JPZ gewährten Interview (Nr. 561) erklärte, weil die Aguda Wege eingeschlagen habe, die er nicht für richtig halte. Der Verstorbene ist überall für die Einigkeit des Judentums eingetreten, auf seine Veranlassung hin wurde auch an der Jewish Agency-Tagung in Zürich eine Resolution angenommen, wonach die noch fernstehenden Kreise sich zu einer einheitlichen Front der jüd. Gesamtheit für das Heilige Land zusammen schließen sollten.

Die große Not in Warschau.

Warschau. - H. M. - Das Warschauer Zentralkomitee der jüd. Armenfürsorge teilt mit, daß ein Drittel der gesamten jüdischen Bevölkerung der polnischen Hauptstadt betteln gehen muß. Von den 300,000 in Warschau lebenden Juden sind 99,551 Personen, die vollständig verarmt sind, bei dem Komitee zur Unterstützung angemeldet. Die effektive Zahl der Verarmten ist noch um einige Tausend höher, da viele sich beim Komitee gar nicht angemeldet haben, obwohl ihnen das zum Leben Notwendigste fehlt.

Boris Schatz, Begründer der Bezalelschule, gestorben.


Boris Schatz

New York. Am 23. März verstarb in New York der berühmte jüdische Bildhauer Prof. Boris *Schatz* aus Jerusalem im Alter von 66 Jahren. Mehr als alle anderen jüd. Künstler seiner Zeit hat er, der Schöpfer der *Bezalel-Schule* in Jerusalem, auf die Entwicklung einer spezifischen jüd. Kunst eingewirkt. Boris Schatz, 1866 in Kowno geboren, lebte von 1890 bis 1896 als Schüler und Gehilfe des großen jüd. Bildhauers Antokolski in Paris. Später wurde er nach Sofia berufen, wo er als Bildhauer des bulgarischen Königshofes viele Monumente errichtete, die Bulgarische Akademie mitbegründete und das Kunstleben in dem jungen Staate stark befruchtete. Als die moderne zionistische Bewegung von Theodor Herzl begründet wurde, schloß sich ihr Boris Schatz begeistert an. Im Jahre 1906 ging er nach Jerusalem und begründete dort die Bezalel-Schule für jüd. Kunst und Kunsthandwerk, später das Bezalel-Museum. Unter großen persönlichen Opfern kämpfte er viele Jahre für den Bestand dieser beiden Institute, die er selbst geleitet hat. Vor vielen Monaten sah er sich genötigt, die Bezalel-Schule wegen finanzieller Schwierigkeiten vorübergehend zu schließen. Er ging nach Amerika, um dort Mittel für den weiteren Bestand der Schule aufzubringen. Den Strapazen dieser Reise und der Werbung war seine seit einiger Zeit geschwächte Gesundheit nicht gewachsen und er ist ihnen nun in New York erlegen.

Boris Schatz schuf eine große Anzahl Statuen, Reliefs und Porträtbüsten von seinem Lehrer Antokolski, von Theodor Herzl, vom Musiker Rubinstein, vom großen Vortragsmeister Strakosch und von anderen großen Juden. Er schuf auch eine Anzahl Gemälde und dekorative Arbeiten. Viele seiner Werke wurden prämiert und befinden sich in großen Museen Europas und Amerikas. Sein bedeutendstes Werk ist die überlebensgroße Skulptur „Mattatias Makkabi".

S. I. Rosenman im New Yorker Obersten Gerichtshof.

New York. - J. D. B. - Governor *Roosevelt* hat Samuel I. *Rosenman* zum Mitglied des State Supreme Court (Oberster Gerichtshof) von New York ernannt. Der neue Richter ist erst 36 Jahre alt und eines der jüngsten Mitglieder dieses Gerichtes.

Regelung kontinentaler jüdischer Wanderung.

Luxemburg. Am 23. März begann in Luxemburg eine von der jüdischen Wanderungs-Organisation HIAS-JCA-EMIGDIRECT (HJCEM) einberufene Konferenz zur Regelung der kontinentalen jüdischen Wanderung, an der Vertreter der größten jüd. Organisationen in Frankreich, Deutschland, der *Schweiz*, Belgien, Holland, Luxemburg, Saar-Distrikt, Oesterreich, Tschechoslovakei und in anderen Ländern teilnehmen. Hauptziel der Konferenz ist die Herbeiführung einer Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Organisationen in West- und Mitteleuropa, die sich die Unterstützung jüdischer Wanderer zur Aufgabe gemacht haben. In den Ansprachen der Veranstalter der Konferenz kam zum Ausdruck: Die Weltwirtschaftskrise, die die jüd. Auswanderung nach Uebersee auf ein Minimum reduziert hat, hat gleichzeitig eine verstärkte kontinentale Wanderung von Juden zur Folge gehabt. Die ausserordentlich tragische Lage der jüd. Bevölkerung in Osteuropa zwang Tausende von Juden, ihre Heimstätten zu verlassen und zu versuchen, sich in verschiedenen Ländern Europas eine bescheidene Existenz zu gründen. In diesem Bestreben nach Selbsterhaltung bewegte sich eine bedeutende Wanderer-Welle von Ost nach West. Sehr oft scheiterten diese Wanderer bei ihren verzweifelten Versuchen, sich vor dem Untergang zu retten, und mußten die Rückreise nach dem Heimatlande antreten. Dies verursachte andererseits eine bedeutende Wanderer-Bewegung von West nach Ost. Bei diesen Wanderern handelte es sich um vollkommen zusammengebrochene und mittellose Existenzen, die die Hilfe der einzelnen Gemeinden in Anspruch nehmen mußten. Um eine solche chaotische Wanderung nach Möglichkeit zu vermeiden und sowohl die Auswanderung wie die Rückwanderung rationell zu gestalten, hat die Leitung von HIAS-JCA-EMIGDIRECT diese Konferenz der an den einschlägigen Problemen interessierten Organisationen Mittel- und Westeuropas nach Luxemburg einberufen.

Armenunterstützung in New York.

New York. - J.D.B. - Die *„Hias"* hat in den Monaten Januar und Februar dieses Jahres 65,153 Mahlzeiten an arbeitslose und heimlose Juden abgegeben und an 7226 solcher Personen Nachtlager gewährt. Im Jahre 1930 waren es 79,982 Mahlzeiten, im Jahre 1931 deren 156,301. Mit Rücksicht auf diese gewaltige Zunahme der Bedürfnisse mußten die Schlaf- und Eßräume beträchtlich erweitert werden. Die Not großer jüdischer Bevölkerungsteile New Yorks infolge der Wirtschaftskrise zeigt sich in diesen Zahlen deutlich; die im Januar-Februar 1932 abgegebenen Mahlzeiten entsprechen fast der ganzen Zahl des Jahres 1930 und im Jahre 1931 wurden die Speisestellen der Hias von doppelt so viel Leuten beansprucht als im Vorjahre.

Hilfsaktion für die Sephardim von Monastir.

Belgrad. Wiederholte Notrufe aus der vor dem Weltkrieg blühenden sephardischen Gemeinde in Bitolj (Monastir) im Süden Jugoslaviens, veranlaßten die Sephardische Organisation in Belgrad eine Hilfsaktion einzuleiten. Vor dem Weltkrieg zählte die jüdische Gemeinde von Bitolj 8000 Seelen, heute infolge Abwanderung wohlhabender Elemente nach Amerika und unbemittelter Schichten nach Palästina kaum 3600 Seelen. Zwecks Lösung des Problems wurde vorgeschlagen: 1. die Jugend in andere Gemeinden zu verpflanzen, wo sie zu produktiven Berufen erzogen werden soll; 2. die Gemüsegärtner und sonstige arbeitende Elemente auf Keren Kajemeth- und PICA-Boden in Palästina zu kolonisieren.

Nehemia de Lieme 50 Jahre alt.

Amsterdam. Der bekannte holländische Zionistenführer Nehemia *de Lieme* vollendete am 26. März sein 50. Lebensjahr. De Lieme, der einer konservativen jüd. Familie entstammt, schloß sich schon in frühester Jugend der zionistischen Bewegung an. Als nach Kriegsausbruch das Hauptbüro des Keren Kajemeth seinen Sitz nach dem Haag verlegte, wurde de Lieme eines der leitenden Mitglieder des Komitees. Nach der Londoner Jahreskonferenz wurde de Lieme auf Veranlassung von Brandeis in die Exekutive gewählt und hat, zusammen mit Julius Simon, im Winter 1920 eine Prüfung der Palästina-Arbeit vorgenommen, worauf er eine radikale Aenderung der Grundsätze der Palästinaarbeit verlangte, was damals von der Mehrheit der Zionistischen Organisation nicht gebilligt wurde. Dies veranlaßte de Lieme und Simon zum Austritt aus der Exekutive. De Lieme steht noch heute in regstem Kontakt mit der Brandeis-Gruppe in Amerika und betätigt sich rege an dem zionistischen Leben in Holland. Neben seinen Arbeiten über Wirtschaftsprobleme hat de Lieme auch eine Schrift über Achad-Haam verfaßt. De Lieme nimmt auch im holländischen Wirtschaftsleben als Leiter einer zentralen Arbeiter-Versicherungsbank eine hervorragende Stellung ein.

Anerkennung jüdischer Wohlfahrtsarbeit.

Amsterdam. - J. J. - Anläßlich der Eröffnung einer neuen jüd. Schule in Hilversum, hielt der Erziehungsminister eine Rede, in welcher er lobend auf die große soziale Arbeit der holländischen Juden hinwies und mitteilte, daß der unermüdliche Präsident der Schule, Dr. L. *Hertzberger*, mit der Ritterschaft des Ordens Orange Nassau ausgezeichnet wurde.

Geringe Kriminalität bei den Juden.

Prag. - S. - Auf Grund der offiziellen Statistik untersucht Dr. Franz *Friedmann* in der „Selbstwehr" die Kriminalität der Juden in der Tschechoslovakei, welche die auch für andere Länder bereits festgestellte geringe Kriminalität der Juden aufweist. Die Untersuchung ergibt eine minimale Kriminalität der Jugendlichen und Frauen. Auf 1000 Personen entfallen bei der jüdischen Nationalität jährlich sieben gerichtlich Verurteilte, bei den übrigen Nationalitäten der Tschechoslovakei 13—42.

Aus Argentinien.

Buenos-Aires. - Z. W. - Das neue Parlament von Argentinien, das kürzlich bestellt wurde, zählt drei Juden als Mitglieder, die sämtliche von der sozialistischen Partei gewählt wurden. — Die jüdische Einwanderung nach Argentinien im Jahre 1931 ist um zehn Prozent höher als diejenige des Jahres 1921.

Neue Talmud Thora in Abessinien.

Addis Abbeba. - Ch. - In Addis Abbeba, der Hauptstadt Abessiniens, wurde kürzlich eine neue Talmud Thora für die Falaschas eröffnet. Als Lehrer wirken an dieser Schule Falaschas, die im Auslande unter der Leitung von Dr. *Faitlovitch*, dem unermüdlichen Förderer der Falascha-Bewegung, ausgebildet wurden. Die neue Schule ist geeignet, die Erhaltung und Fortbildung des Judentums in Abessinien zu gewährleisten.

Beschlagnahmung der großen Synagoge in Kiew. Die letzte große Synagoge in Kiew ist beschlagnahmt worden. Es wurden dort 500 Thorarollen, die von anderen konfiszierten Synagogen in Kiew stammten, aufbewahrt. Die Behörden verlangen, daß sie jetzt fortgeschafft werden, widrigenfalls sie der Vernichtung anheimfallen.

Oberrabbiner Chaim Sonnenfeld gestorben.

Am Sonntag verbreitete der Radio die Nachricht, daß Oberrabbiner Chaim *Sonnenfeld* in Jerusalem im Alter von 83 Jahren verstorben sei. Chaim Sonnenfeld, aus der Tschechoslovakei stammend, lebte seit mehr als fünfzig Jahren ununterbrochen in Palästina. Er war das religiöse Oberhaupt der streng-orthodoxen Gemeinde in Palästina und genoß eine unbestrittene Autorität in allen religiösen Fragen. Oberrabbiner Sonnenfeld war Präsident der palästinischen Aguda und ein scharfer Gegner des Zionismus wie auch des Misrachi. Anläßlich seines 80. Geburtstages am 19. Nov. 1928 erschienen bei ihm der Distriktskommissär mit seinem Beamtenstabe, der Vizebürgermeister von Jerusalem, der tschechoslovakische Konsul und eine Reihe prominenter Persönlichkeiten zur persönlichen Gratulation, ein Zeichen seines großen Ansehens. Den Verstorbenen zeichnete größte Bescheidenheit aus, er lehnte an seinem Geburtstage wie auch sonst alle Ehrungen ab, wohnte in größter Einfachheit und bezog als Rabbiner auch keinen Gehalt, sondern lebte von einer Rente, die ihm sein Sohn zukommen ließ. Mit Oberrabbiner Sonnenfeld verliert die Aguda einen ihrer bedeutendsten Köpfe; er genoß wegen seiner großen Gelehrsamkeit und seiner absoluten Aufrichtigkeit persönlich auch unter seinen entschiedensten Gegner die höchste Achtung.

Die Bestattung.

Jerusalem. Am 27. März wurde Rabbi Chaim Joseph *Sonnenfeld* zur letzten Ruhe gebracht. Zehntausende Personen schritten hinter dem Sarge. Vertretungen aus ganz Palästina und zahlreiche im Lande weilende Touristen nahmen an der Bestattungsfeier teil. Der High-Commissioner, der Chefsekretär, der Distriktskommissär und die Stadtverwaltung von Jerusalem sandten Vertreter zur Trauerfeier. Man sah im Trauerhause auch Vertretungen der Jewish Agency, des Waad Leumi und anderer großer jüdischer Körperschaften. Am offenen Grabe hielten eine große Reihe hervorragender Rabbiner Trauerreden, unter ihnen Rabbi G. *Duschinsky* aus der Slovakei, der gegenwärtig in Erez Israel weilt, der hervorragendste sephardische Rabbiner Joseph *Levy* und die Gaonim *Melzer* und *Epstein*.

Eröffnung der Makkabiade.

Tel-Aviv, 29. März. Das große jüdische Sportfest, die „Makkabiah", ist durch Bürgermeister *Dizengoff* feierlich eröffnet worden. Jüdische Sportsleute aus 27 Ländern beteiligen sich an den Spielen. Tausende Menschen sind aus allen Teilen des Landes gekommen, um an der Eröffnung teilzunehmen. Einige Tausend Touristen aus der ganzen Welt sind ebenfalls schon in Tel-Aviv eingetroffen. Allgemein herrscht große Begeisterung und die Häuser sind beflaggt. Bloß an einem Tag allein u.zw. am Tag vor der Eröffnung, sind 2800 Menschen in Tel Aviv angekommen, um teils der Makkabiade, teils der Levantemesse beizuwohnen.

Die Levante-Messe.

Jerusalem. Der High-Commissioner General Sir Arthur *Wauchope* hat sich bereit erklärt, am 7. April die Levante-Messe in Tel-Aviv offiziell einzuweihen. Der ägyptische Premier, Sidki Pascha, und der Gouverneur von Cypern werden dem Einweihungsakt beiwohnen, bei dem auch die Regierungen Polens, Rumäniens, der *Schweiz* und Lettlands offiziell vertreten sein werden. Im Rahmen der Ausstellung werden folgende Veranstaltungen stattfinden: Am 8. April beginnen die großen Schachmeisterschafts-Wettkämpfe; am 17. April beginnt die Weltkonferenz der jüd. Studenten; der 21. April wurde als der Tag der Palästinaarbeiterschaft proklamiert; am 24. April findet aus Anlaß der 50-jährigen Arbeit M. M. Ussischkins in der Zion. Bewegung eine Ussischkin-Feier statt; am 25. April beginnt die Tozereth Haaretz-Konferenz, die über Wege und Mittel zur Propagierung des Absatzes von Palästina-Produkten in den verschiedenen Ländern der Welt beraten wird.

Revisionisten verlangen Demission des JNF-Direktoriums.

London. - J. - Das Exekutivkomitee der Zionisten-Revisionisten in London veröffentlicht eine Resolution, in welcher die Demission des Direktoriums des Jüd. Nationalfonds verlangt wird. Dem J.N.F.-Direktorium wird vorgeworfen, durch Erteilung der Einwilligung zur sogenannten Pacht des Wadi-Chawarith-Bodens die oberste Vorschrift der Nationalfonds-Bestimmungen — Intakterhaltung des Landbesitzes des jüd. Volkes — verletzt zu haben.

Die Jewish Agency spart.

Jerusalem. - J.A. - Als beste Illustration für die Politik der Einschränkung und äußersten Sparsamkeit, wie sie von der Palästina-Exekutive der Jewish Agency befolgt wird, kann die folgende Tabelle dienen; aus ihr geht die Verringerung in der Zahl der Beamten hervor, welche die Exekutive infolge der großen Schwierigkeiten vornehmen mußte, die zu einer ernsthaften Einschränkung der Arbeit im Lande führten. In dieser Tabelle ist die Zahl der Beamten und die Aufstellung der monatlichen Gehälter der allgemeinen Verwaltung und derjenigen der einzelnen Abteilungen der Exekutive im April 1930 mit der Zahl und der Gehälteraufstellung im November 1931 verglichen:

	April 1930		Nov. 1931	
	Zahl der Beamten	Pf. Monats-Gehalt	Zahl der Beamten	Pf. Monats-Gehalt
Polit. Abt. u. vereinigte Bureaus	11	235,100	4	87,300
Landwirtschaftliche Ansiedlung	11	241,500	6	155,220
Technische Abteilung	21	376,500	4	89,340
Erziehungs-Departement	6	164,033	4	54,240
Immigrations-Departement	12	220,100	9	164,480
Arbeits-Departement	4	105,600	1	31,500
Kassen- u. Rechnungs-Departement	25	507,500	14	277,255
Bücherrevisions-Departement	6	126,600	—	—
Allgemeines Sekretariat	5	137,000	4	79,020
Pressebureau	1	30,000	—	—
Stenotypisten	9	119,200	6	79,230
Sekretariat f. Handel u. Industrie	1	40.—	1	34,100
Statistisches Bureau	2	52.—	1	31,200
Material-Abtlg. (allg. u. f. Erziehung)	2	50,600	2	47,020
Gesundheits-Sekretariat	2	52,200	—	—
in Summa	118	2,457,933	56	1,129,905

Purimfest in Tel-Aviv. In diesen Purim-Tagen bot Tel-Aviv ein ungemein frohes und farbenbuntes Bild. Während des Nachmittags-Karnevals bevölkerten die Straßen der jüdischen Stadt außer etwa 50,000 Stadteinwohnern noch Tausende Juden aus ganz Palästina, viele Hunderte Touristen aus der ganzen Welt und Tausende Araber aus Jaffa und Umgebung. An keiner Stelle kam es zu irgendeinem Zwischenfall, keine einzige Verhaftung wurde vorgenommen. Der Karneval war in den Rahmen einer Prozession aller jüd. Einwandererelemente „von Abraham bis Passfield" gekleidet. Man sah farbenprächtige Massenbilder, sowie satyrisch aufgeputzte Gruppen. — Jerusalem bot in den Purim-Tagen das normale Bild nur am Jaffaweg tummelten sich die traditionellen naiven Maskengruppen der orientalischen Juden.

Lord Melchett in Jerusalem.

Der junge Lord Melchett ist Ende März in Jerusalem eingetroffen und wird über die Zeit der Makkabiah hinaus in Palästina verbleiben. Er wohnt zusammen mit seiner Schwester, Lady Erleigh, der Schwiegertochter des Marquis of Reading, in der Melchett-Villa zu Migdal.

LITERARISCHE UMSCHAU.

Die Spanische Akademie ehrt Bialik.


Bialik

Madrid. Der berühmte hebräische Dichter Chaim Nachman Bialik hat vor kurzem während seiner Anwesenheit in London dem spanischen Gesandten Senor Perez de Ayala, der selbst ein hervorragender Schriftsteller ist, das Manuskript seiner hebräischen Uebersetzung des „Don Quichote" von Cervantes für die Spanische Akademie überreicht. Die Spanische Akademie hat nun in ihrer letzten Sitzung Bialik zu ihrem korrespondierenden Mitglied gewählt. Der Präsident der Akademie hat den spanischen Gesandten ersucht, Bialik das Mitgliedsdiplom der Akademie zu überreichen und ihm gleichzeitig die Anerkennung der Akademie für sein literarisches Schaffen auszusprechen.

Große Mendelssohn-Ausgabe schreitet fort. Band XI erschienen.

Von der Jubiläumsausgabe der gesammelten Schriften Moses Mendelssohns liegt jetzt der interessante XI. Band vor, der die von Bruno Strauß herausgegebene Reihe der deutschen Brief-Bände eröffnet. Er umfaßt den Briefwechsel des aus dem Dunkel kommenden, sein Werk eben beginnenden 25- bis 33-jährigen Mendelssohn der Jahre 1754 bis 1762. Im Vordergrund steht der Gedankenaustausch mit Lessing und einigen außerhalb Berlins lebenden Mitgliedern des Lessing-Kreises, dann mit Abbt, Hamann u. a. — Kulturhistorisch besonders bedeutsam und persönlich aufschlußreich sind die Briefe Mendelssohns an seine Braut und deren Familie, die hier zum ersten Male in deutscher Bearbeitung und Schrift (in hebräischer Schrift enthält sie Band XVI.) erscheinen. In Stil und Ausdrucksform offenbaren sich hier am deutlichsten die beiden Welten, die der Geist Mendelssohns zusammenhält, die deutsche und die jüdische. Der Band erschließt überhaupt neue und tiefe Einblicke in Mendelssohns Leben. Freundschaftliche und wissenschaftliche Beziehungen, von denen man bisher nur aus Berichten oder Andeutungen wußte, bekommen durch die Briefe Leben und Inhalt. Aber auch ganz neue Namen und bisher unbekannte Beziehungen Mendelssohns tauchen auf. Zum ersten Male und in erschöpfender Vollständigkeit ist das große Material zeitlich geordnet dargeboten und damit die Uebersicht über den Fluß der Mendelssohn'schen Geistesentwicklung wesentlich erleichtert. Die interessanten Anmerkungen geben nach allen Richtungen Hinweis und Aufklärung. Die druckmäßige Ausstattung des Buches, dem die Reproduktion eines Mendelssohn-Bildnisses beigegeben ist, ist wieder vorzüglich. Die Mendelssohn-Ausgabe erscheint im Akademie-Verlag Berlin. Veranstalter sind die Akademie für die Wissenschaft des Judentums und die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums unter Mitwirkung des Bankhauses Mendelssohn & Co. und der Mendelssohn-Stiftung in Dessau.

Der 6. Band der Jüdischen Nationalbiographie.

Der soeben erschienene sechste Band der Jüdischen Nationalbiographie enthält die Buchstaben St.—Z. Damit ist das bedeutende Werk, das im Verlage von S. Wininger, Czernowitz, erscheint, zum Abschluß gekommen. Der 640 Seiten zählende 6. Band bringt noch zu den Buchstaben A—G einige Nachträge und Ergänzungen. Das nun abgeschlossene, umfassende Werk enthält über 11,000 Lebensbeschreibungen namhafter jüdischer Männer und Frauen aller Zeiten und Länder und darf den Namen einer jüdischen Nationalbiographie mit vollem Recht führen. Dieser sechste Band, wie seine Vorläufer, ist in vorbildlicher, sachkundiger Arbeit entstanden und der Verfasser S. Wininger verdient für seine gewaltige geistige Leistung, die in dieser Biographie liegt, höchste Anerkennung. Die Nationalbiographie bietet eine reiche Uebersicht über alles das, was jüdische Männer und Frauen für das Judentum und innerhalb des Judentums selbst geleistet und was sie darüber hinaus zur allgemeinen Kultur beigetragen haben. Winingers Biographie hält den Anteil der Juden am Kulturwerk der Menschheit gewissermaßen dokumentarisch fest und entzieht dem Hauptargument des Antisemitismus von der Sterilität und Unproduktivität des Judentums den Boden.

Der sechste Band folgt in seiner Anordnung und Sachbearbeitung den früheren Bänden: In alphabetischer Folge reihen sich die quellenmäßig geschilderten Biographien aneinander an; sie enthalten die wichtigsten Daten aus dem Leben der betreffenden Persönlichkeiten, eine kurze Würdigung ihrer Leistungen und bei Dichtern kurze Proben aus Werken. Die Biographie hat einen wohl ausgewiesenen Anspruch auf einen Platz in jeder jüdischen Bibliothek. Der Gelehrte wird dieses wertvolle Werk ebenso wenig entbehren können, wie der jüdische Politiker, Erzieher; jeder, der sich mit jüdischen Dingen befaßt, wird in dieser Biographie ein unschätzbares Hilfsmittel und Nachschlagewerk haben. Dr. Wzm.

Die Frankfurter Sammlung Judaica und Hebraica.

Der Judaica-Katalog bereits erschienen, der Hebraica-Katalog erscheint später.

Frankfurt a. M. Prof. Dr. Richard Oehler veröffentlicht den folgenden Bericht über die Sammlung Judaica und Hebraica in der Frankfurter Stadtbibliothek, die eine der größten Sondersammlungen der Welt auf diesem Gebiete ist:

Den Grundstock zu der Abteilung Judaica und Hebraica an der Frankfurter Stadtbibliothek bildete eine Stiftung des Sprachforschers Hiob Ludolf 1704, namentlich grammatische Literatur enthaltend, ferner kamen aus den Klosterbibliotheken 1822 Ausgaben der Mischna, des Talmud, Gebetssammlungen, apologetische und polemische Werke hinzu, 1856 stiftete Dr. Stiefel Schriften über die Emanzipation der Juden, 1860 Isaak Markus Jost seine Bibliothek jüdischer Geschichte und Literatur, 1867 Dr. S. Fuld reiche Bestände an rabbinischer und namentlich Talmud-Literatur. 1892 wurde die nun schon beträchtliche Sammlung durch den Ankauf der Bibliothek des Rabbiners Dr. Nehemias Brüll mit einem Schlag auf ein hohes Niveau gestellt; denn diese Erwerbung bedeutete eine Abrundung auf allen Wissensgebieten der jüdischen und hebräischen Literatur. Weitere Ergänzungen fanden statt 1899 durch die Sammlung Abraham Berliner (der Rest seiner Bibliothek kam 1915 hinzu), durch die von Leopold Sonnemann gestiftete Flugschriftensammlung Gustav Freytag (Schriften über den Bücherstreit Pfefferkorn-Reuchlin), 1900 durch synagogale Musikliteratur, die Charles L. Hallgarten zu verdanken ist, 1901 durch die Stiftung der Freifrau Mathilde v. Rothschild (23 teilweise auf Pergament gedruckte Inkunabeln, Bibelausgaben, Ritualien, jüdisch-deutsche Schriften), endlich durch die Schenkung der großen Bibliothek Abraham Merzbacher, hebräische Handschriften und Druck-

werke, und durch dauernde größere Schenkungen der Freifrau Edmond de Rothschild, Paris.

Für diese wichtige Spezialsammlung ist die Herausgabe eines Katalogs seit langer Zeit geplant, seit wohl 30 Jahren ist an ihm gearbeitet worden. Der erste umfangreiche Band, enthaltend die Judaica, liegt jetzt fertig vor als Veröffentlichung der Stadtbibliothek, Frankfurt a. M. 1932 (XII. 646 S.) Verfasser dieses wichtigen bibliographischen Werkes ist der Bibliotheksrat an der Stadtbibliothek Prof. Dr. Aron Freimann. Der Katalog ist in seiner Art einzigartig; denn zum ersten Mal ist mit ihm die Aufgabe gelöst worden, das Material einer der vollständigsten Judaica-Sammlungen systematisch darzustellen; natürlich aber wird die sachliche Anordnung der Titel durch ein ausführliches alphabetisches Titel- und Sachregister ergänzt. So bedeutet schon dieser erste Band, der Judaica-Katalog, die Aufschließung eines umfangreichen Wissensgebietes für die Gelehrtenwelt; vollständig aber wird die hier zu lösende Aufgabe erst erfüllt sein, wenn auch die Veröffentlichung des zweiten Bandes, des Hebraica-Katalogs, ermöglicht sein wird.

100 Jahre Verlag J. Kauffmann & Co.

Frankfurt a. M. Der Frankfurter Verlag J. Kauffmann & Co., der weit über Deutschland hinaus als Verlag für jüdisch-hebräische Literatur und auch als Antiquariatsbuchhandlung größtes Ansehen genießt, blickt in diesem Monat auf ein hundertjähriges Bestehen zurück. Gründer der Firma ist der aus dem Elsaß eingewanderte Isaac Kauffmann, der, eine stark religiöse und eine ausgeprägte Gelehrtennatur, die von ihm gegründete Buchhandlung mehr aus Freude an der Verbreitung von Wissen, als um des materiellen Vorteils willen betrieb. Isaac Kauffmann stand Wilhelm Karl von Rothschild sowohl als Berater wie als Vertrauter in allen Fürsorge-Angelegenheiten und insbesondere bei der Einrichtung und Ergänzung seiner heute in der Frankfurter Stadtbibliothek verwahrten jüdisch-hebräischen Bibliothek zur Seite. Der wichtigste Grundstock seines Verlags waren die Schriften des jüdischen Religionsforschers Samson Raphael Hirsch, den er zur Drucklegung seiner Vorträge über den Gehalt und die Gewalt der Bibel veranlaßte. Zu größerer Bedeutung gelangte der Verlag unter der Leitung von Isaac Kauffmanns Sohn Ignatz. Unter Ignatz Kauffmann, der von 1875 ab als Prokurist und von 1877 ab als Teilhaber an der Entwicklung des Verlags entscheidend teilnahm, erfuhr der Verlag eine so starke Ausdehnung und Erweiterung, daß er bald als einer der größten und bedeutendsten jüdisch-hebräischen Verlagsunternehmungen nicht nur der deutschen Länder, sondern der ganzen Welt galt. Als Verlag jüdischer Schulbuchliteratur nimmt der Verlag heute noch eine führende Stellung ein. Ignatz Kauffmann war es auch, der seinem Geschäft ein wissenschaftliches Antiquariat angliederte, das noch heute in der ersten Reihe der großen Buchantiquariatsgeschäfte steht. 1900 erwarb Ignatz Kauffmann die Frankfurter Druckerei von M. Lehrberger & Co., deren Offizin als Spezialdruckerei für hebräische Druckwerte weltberühmt war. Nachdem sich 1900 Ignatz Kauffmann ins Privatleben zurückgezogen hatte, übernahm sein Sohn Dr. Felix Kauffmann das Geschäft, das er in der Tradition seines Großvaters, des Gründers, und seines Vaters fortführte und weiter ausbaute.

Salomon Kaplansky: Realitäten und Möglichkeiten in Palästina, mit einer Einführung von Prof. Dr. Franz Oppenheimer. Kart. M. 1.50. M. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung, Berlin. — Das kurze Vorwort von Franz Oppenheimer verdient schon Beachtung, denn es betont, daß die Fortschritte des Landbaues bewirken, daß eine immer kleinere Fläche genügt, „um den landwirtschaftlichen Produzenten, und zwar in immer besserer Versorgung mit Gütern, zu unterhalten". Dies wird vom Verfasser, einem Führer der sozialistischen Zionisten, auf Palästina angewandt und dadurch bewiesen, daß Palästina noch eine Verdreifachung der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung ermöglicht. Das hat auf der einen Seite keine uneingeschränkte Einwanderung zur Folge und gestattet auf der anderen die Möglichkeit der Ausdehnung und Bodenbearbeitung auch den Arabern, er wünscht und glaubt, daß die arabische Einwohnerschaft Palästinas weder bedroht noch gefährdet ist. In einem zweiten Abschnitt wird der Hope-Simpson-Bericht analysiert und kritisiert. Seine Fehlerquellen werden überzeugend nachgewiesen. Unter den drei als Anhang beigegebenen Stücken verdient der Brief von Prof. Dr. S. Klein (von der Universität Jerusalem) wegen seiner geographischen und historischen Mitteilungen besondere Beachtung.

DAS BLATT DER

Generalversammlung des Zürcher Kulturverbandes jüd. Frauen.

Zürich. Die *Generalversammlung* der Zürcher Gruppe des „Verbandes jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina" wurde am 23. März im Hotel Baur en Ville abgehalten. Aus dem Jahresbericht, den die Präsidentin, Frau Charles *Mayer,* erstattete, geht hervor, daß auch dieses Jahr wiederum fleißig gearbeitet worden ist. An die Wizo-Konferenz, mit der der neutrale, selbständige Schweiz. Landesverband durch Kooperation verbunden ist, und die vom 22.—28. Juni in Basel tagte, wurden Delegierte entsandt, die an den Verhandlungen teilnahmen, die speziell die Palästina-Arbeitsprojekte, sowie die Finanzfragen behandeln. Durch den engeren Kontakt mit den vielen hervorragenden Persönlichkeiten, die in Basel weilten, gewannen die Delegierten tiefere Einblicke in die Probleme der Palästina-Arbeit. Von den in Basel sich aufhaltenden prominenten Frauen aus Palästina wurde Frau *Maisl-Schochat,* die Leiterin der Landwirtschaftsschule Nahalal, gebeten, bei uns einen Vortrag zu halten. Sie sprach am 8. Juli in Zürich über „Landwirtschaftliche Mädchenerziehung". Zur Bridge-Party hatte Frau Max Lang ihren schönen Garten zur Verfügung gestellt, sodaß der Nachmittag ein voller Erfolg wurde. Zu Rausch Haschanah wurde wieder die Künstlerkartenaktion durchgeführt, gemeinsam mit anderen Landesverbandsgruppen. Der diesjährige Anlaß wurde, nach reiflicher Ueberlegung, in gewohntem Rahmen durchgeführt und hatte, trotz der Krisenzeit, unerwartet guten Erfolg, der vor allem der Uraufführung der „S.B.B.-Revue" (von Frau Dr. Florence und Herrn Henri Guggenheim nach einer Idee von Frau Alice Meyer glänzend verfaßt, unter der Regie von Herrn Isaak Guggenheim) zu verdanken ist. Nochmals herzlichen Dank allen Schauspielern und Schauspielerinnen, die so vorzüglich gespielt haben. Die Vortragsabende, die im Rahmen der „Vortragsvereinigung der jüd. Frauenvereine Zürichs" veranstaltet wurden, waren gut besucht und erfreuen sich stets großer Beliebtheit. Der Verkauf der Shani-Arbeiten, den Frau Lily Hofmann leitete, hat sich gut entwickelt, konnte doch dieses Jahr der Umsatz gegenüber dem letzten Jahr verdoppelt werden. Daß in diesen schweren Krisenzeiten das Kindertagesheim in Tel-Aviv und das Säuglingsheim in Jerusalem in gleicher Höhe wie bisher subventioniert werden konnten, war uns eine besondere Genugtuung. Nach Vollendung der Ausbildung zweier Haushaltungs- und Landwirtschaftslehrerinnen konnte noch der Landwirtschaftsschule Nahalal ein Vorschuß zur Verfügung gestellt werden. — Aus dem *Kassabericht,* den die Kassiererin, Frau Dr. Hugo *Wyler,* erstattete, geht hervor, daß dem Landesverband Fr. 8000.— überwiesen werden konnten. Nachdem unter Verdankung der ausgezeichneten Kassaführung die Décharge erteilt worden war, wurden die Damen *Justitz* und *Beer* als Rechnungsrevisorinnen gewählt. Zum Schluß dankte Frau Mayer allen Mitgliedern für ihre Mitarbeit am Kulturverband, der wichtige soziale Arbeit zu leisten hat, und wies darauf hin, daß gerade in den heutigen Zeiten, wo in so viel großen Ländern Not herrscht, Palästina besonders auf die Hilfe und Mitarbeit der Frauen in der Schweiz angewiesen ist. — Es folgte ein ausgezeichneter Vortrag von Frau Dr. C. *Kaufmann* aus Basel über „Krisen und Wandlungen im Judentum", von dem in nächster Nummer berichtet wird. *M-L. H.*

JÜDISCHEN FRAU

Jüdisches Schwesternheim Zürich.

Zürich. Im Jahresbericht pro 1931 des Vereins Jüdisches Schwesternheim Zürich lesen wir: Zum ersten Male seit der Gründung des Vereines waren wir in der glücklichen Lage, während des ganzen Jahres die volle Zahl von 5 Schwestern den Kranken zur Verfügung stellen zu können. — Wir stellen dabei mit Genugtuung fest, daß kein Arbeitstag durch Krankheit ausgefallen ist, wie ja auch der Gesamt-Gesundheitszustand der städtischen Bevölkerung ein ausnahmsweise günstiger war. Während bei Abfassung dieses Berichtes durch die herrschende Grippe-Welle unsere Schwestern Tag und Nacht voll beschäftigt sind und wir bei Weitem nicht allen Pflegebestellungen entsprechen können, wären wir letztes Jahr öfters in der Lage gewesen, mehr Arbeit zu übernehmen. Die Arbeitstabelle weist ein ganz ansehnliches Pensum von ambulanten, wie auch dauernden Pflegen aus. Wir können mit Freude konstatieren, daß sich die Schwestern in allen Kreisen der jüd. Bevölkerung unserer Stadt großer Beliebtheit erfreuen und ihr aufopfernder Dienst an Kranken und Altersgebrechlichen dankbar gewürdigt wird. Ein großer Teil der Besuche, Pflegen etc., wurde, ohne Berechnung oder zu sehr reduzierten Ansätzen geleistet, die Gesamt-Einnahmen decken ungefähr die Gehälter der Schwestern, für die Kosten von Wohnung, Verpflegung, Versicherungen etc. sind wir ganz auf die Beiträge der Vereine, Gemeinden und Einzelmitglieder angewiesen.

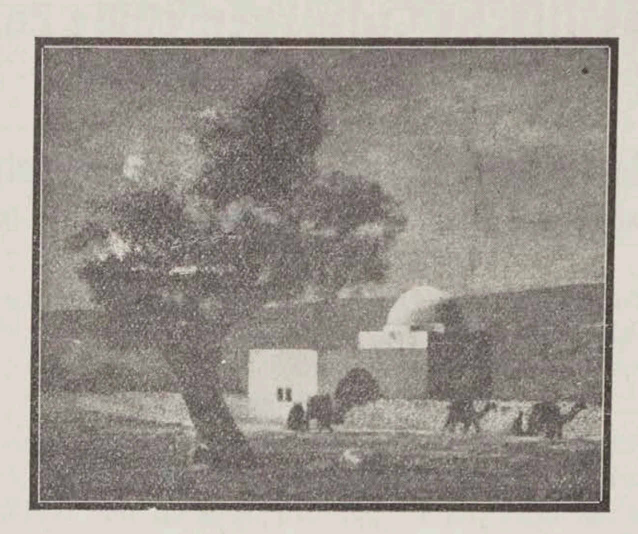
Leider ist unsere Mitgliederzahl durch Hinschied und Wegzug von 443 auf 415 gesunken, auch haben wir den Verlust eines verdienten Vorstandsmitgliedes, des Präsidenten der Chewra Kadischa, Hr. Moses Guggenheim, wie auch seines Vorgängers in beiden Aemtern, unseres langjährigen und seit der Gründung des Vereins diesem stets zugetan gewesenen Delegierten der Chewra Kadischa, des Hrn. Samuel Brandenburger, zu beklagen. In die Liste der immerwährenden Mitglieder ist zufolge einer Schenkung nach § 6c der Statuten der Name des verstorbenen Hrn. Morris Schönfeld, welcher seit seiner Uebersiedlung nach Zürich ein Gönner unseres Vereins war, eingetragen worden. Bilanz und Vermögensausweis zeigen das erfreuliche Bild einer bescheidenen Erhöhung, trotzdem auch unsere Ausgaben, besonders im Fürsorgefond infolge der neuen Pensionsversicherungen der beiden dienstältesten Schwestern sich vermehrt haben. Da wir vor der Notwendigkeit stehen, auch für weitere Schwestern solche Versicherungen zu errichten, anderseits aber unsere Wertschriften im Zinsfuß stark reduziert wurden, müssen wir immer und immer wieder die Bitte an unsere Freunde und Gönner richten: Bewahren Sie uns Ihr Wohlwollen, werben Sie für uns im Freundeskreise und helfen Sie durch Beiträge und Spenden unser schönes Werk zu erhalten und auszubauen! Herzlichen Dank allen denen, welche uns ihre Sympathien im vergangenen Jahre in so reichem Maße bezeugt haben, herzlichen Dank allen denen, welche trotz erhöhter Ansprüche an die Wohltätigkeit und trotz Krise auch während des laufenden Jahres des Vereins Jüdisches Schwesternheim, der einer Notwendigkeit für die jüd. Bevölkerung Zürichs entspricht, bei freudigen und leidvollen Anläßen gedenken werden! Der Vorstand.

Mme. Blumenthal-Grossbarth à Lausanne.

Lausanne n'est plus le coin abandonné ou la vie juive se manifestait peu ou pas du tout, non; depuis un certain temps nous assistons a une recrudescence de vie et d'animation et tant mieux pour les juifs Lausannois, nous n'avons qu'à les féliciter. Pourim a bien passé, même très bien passé. Nous avons eu trois grandes manifestations: 1. la soirée organisée par l'union des sociétés juives; 2. La soirée de la Hewra; 3. Un récital littéraire donné par Madame Frida Blumenthal-Großbarth, la célèbre artiste de la première troupe de Vilna. Le programme était sobre mais bien choisi, c'était un vrai régal que d'entendre les oeuvres de Schalom Asch, de Nadir, de Kadia-Molodwska et surtout, surtout de Perez. L'artiste talentueuse a eu un énorme succès et un succès bien mérité Madame Blumenthal s'est montrée dans toute sa grandeur d'interpretation; chaque oeuvre et oeuvre des auteurs précités l'artiste a su interpréter d'une façon admirable. Jehoudi.

La dernière Soirée de Mme. Blumenthal à Genève.

Genève. La célèbre artiste Mme. Frida Blumenthal-Großbarth donnera la dernière soirée en Suisse à Genève samedi le 2 avril à 20 h. 30 dans la salle centrale (Place de la Madelaine). Le programme se compose d'oeuvres de Perez, Scholem Alechem, Scholem Asch, Nadir etc. Ce récital littéraire est organisé par les sociétés Agoudath Achim, l'Union Générale des étudiants juifs et la société dramatique israélite de Genève.



Rahels Grab.

Baronin Lola Dirsztay s. A.

Budapest. - B. S. - An dem frischen Grabe einer der edelsten Frauen Ungarns, die uns jäh in der Blüte ihres Lebens entrissen worden ist, stand am 25. März eine Menschenmenge, den verschiedensten Ständen und Konfessionen angehörend, aber vereint in Trauer und tiefes Mitfühlen mit dem schwerbetroffenen Gatten, Baron Gedeon Dirsztay, und dem greisen Vater, Baron Adolf Kohner, Präsident der Isr. Landeskanzlei. Die allzufrüh Dahingeschiedene ist im Alter von 32 Jahren ein Opfer der Influenza geworden. Die Natur hatte ihre Gaben ihr reichlich in die Wiege gelegt. Als Mädchen hatte sie an der Universität philosophische Studien gemacht und mehrere viel beachtete historische Essays geschrieben. Sie war als Frau Mittelpunkt eines Gesellschaftskreises, wo sie alle ihre Herzens- und Geistesgaben entwickeln konnte. Am Grabe sprach Grandrabbin Dr. Simon Hevesi erschütternde Worte des Schmerzes und auch des Trostes. — Baron Dirsztay entstammt einer alten jüdischen Familie, in weiblicher Linie von den Mannheimer und Wormser Rabbinern Brillin, die mit Samson Wertheimer und Samuel Oppenheimer verschwägert waren und aus deren Familie auch die Samuels und Adlers in England abstammen.

Wizo-Gruppen in Brasilien. In Brasilien wurden in letzter Zeit fünf neue Wizo-Gruppen und zwar in San Paulo, Porto Alegro, Rio Grande, Passo Fundo und Campinas gegründet. Bisher bestanden in Brasilien nur die beiden Gruppen in Rio de Janeiro und Natal.

Eine jüdische Pflegerinnenschule geht ein.

New York. - J. D. B. - Dieser Tage fand die Diplomverteilung an vierzig junge jüd. Damen der Pflegerinnenschule des Montefiore Hospitals in New York statt. Damit ist die Ausbildung der letzten Klasse durchgeführt und die Schule wird nun geschlossen. Neben anderen waren auch finanzielle Gründe für die Schließung der Schule mitbestimmend.

Israelitische Cultusgemeinde Zürich.

Offizielle Mitteilungen.

PRO MEMORIA.

Ordentliche Frühjahrs-Gemeindeversammlung.

Sonntag, den 3. April 1932, nachm. punkt 2 Uhr in den Übungssälen der Tonhalle.

Aufstellung der Urne am *3. April 1932* für die Wahl des Präsidenten der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission, vorgeschlagener Kandidat:

Herr Dr. med. E. Rhonheimer,

vormittags von 10—12 Uhr im Gemeindesekretariat, Löwenstraße 10, nachmittags von 2—3 Uhr anläßlich der Gemeindeversammlung in den Uebungssälen der Tonhalle.

Zürich, den 29. März 1932. *Der Vorstand.*

Die Frühlingsferien der Religionsschule der Israelitischen Cultusgemeinde dauern von *Mittwoch, den 6. April, bis Montag, den 2. Mai 1932* (nach Pessach). Wiederbeginn der Schule am *Montag, den 2. Mai 1932.*

Zürich, den 29. März 1932.

Der Präsident der Schulpflege der I.C.Z.: Erwin Stiebel.

Liga für das arbeitende Palästina.

Zürich. Die *Liga für das arbeitende Palästina* hält am Samstag, den 2. April, abends 8.15 Uhr, ihre ordentliche Generalversammlung ab. Anschließend an die kurzen geschäftlichen Traktanden wird Herr Ing. S. *Kaplansky,* Mitglied der Exekutive der Arbeiterinternationale und früheres Mitglied der zion. Exekutive, über die *Leistungen der jüd. Arbeiterschaft in Palästina* sprechen. Das Thema des Vortrages und die Person des Referenten versprechen einen interessanten Abend, und der Vorstand der Liga erwartet daher einen zahlreichen Besuch. Die Veranstaltung findet im roten Saal des Limmathauses, Limmatplatz, Zürich 5, statt und ist öffentlich.

Vortrag von Ing. S. Kaplansky in Zürich.

Zürich. Montag, den 4. April, abends 8 Uhr, spricht im großen Saale des Savoy-Hotels Baur en Ville, auf Einladung der „Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum" und des „Keren Hajessod" Zürich, Herr Ing. S. *Kaplansky,* Direktor des Haifaer Technikums, über *„Probleme und Perspektiven der Palästinawirtschaft".* Der Vortrag verspricht wegen der Persönlichkeit des Referenten sehr aufschlußreich zu werden, da er zu den besten Kennern des jüdischen Wirtschaftslebens gehört. Er ist einer der führenden Köpfe der zionistischen Arbeiterpartei Poale Zion, war in früheren Jahren auch Mitglied des Finanz- und Wirtschaftsrates, und bis zum letzten Kongreß Mitglied der zionistischen Exekutive in London. Die veranstaltenden Vereine glauben mit der Einladung Ing. Kaplanskys der jüdischen Oeffentlichkeit Zürichs Gelegenheit zu geben, aus berufenem Munde Aufschlüsse über die Aussichten des Palästinaaufbaues zu erhalten. Der Vortrag ist öffentlich.

Vortrag Dr. Michalski in der Aguda.

Zürich. Wir verweisen auf den am Sonntag, den 3. April, abends 8.15 Uhr, im Volkshaus, blauer Saal, stattfindenden öffentlichen Vortrag Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. *Michalski,* Karlsruhe, über das Thema: „Agudohgeist-Agudohpflicht". Herr Dr. Michalski ist als geistvoller Redner auch in der Schweiz nicht unbekannt und dürfte zu diesem interessanten Vortrag ein großes Auditorium zu erwarten sein.

Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel.

Zürich. Wie in jedem Jahr veranstaltet die Agudas Jisroel auch diesmal ihre traditionelle Mazzoth-Aktion. Die verstärkte Not in vielen Ländern Europas und die Möglichkeit, zum ersten Mal wieder auf direktem, von der Sovjet-Behörde genehmigtem Wege unseren Brüdern in Rußland Lebensmittel zu Pessach zukommen zu lassen, sollte der Schweizerischen Judenheit ganz besonders Veranlassung sein, ihrer Bruderpflicht zu genügen.

Unsere Schekelarbeit.

Die kommenden Wochen eignen sich ganz besonders für eine großzügige Schekel-Arbeit. Unser Appell ergeht an alle Schekelkommissionen, an alle Zionisten und insbesondere an unsere Jugend, sich in den Dienst dieser wichtigen zion. Kleinarbeit zu stellen. Unsere Parole: Mehr Schekalim in diesem Jahre! Wir bitten folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen: 1. Der Monat April soll besonders in den Dienst des Schekels gestellt werden. 2. Wahlrecht zum diesjährigen Delegiertentag des Schweizerischen Zionistenverbandes, sowie zum nächsten Kongreß werden nur diejenigen haben, die den Schekel für das Jahr 5682 besitzen. 3. Die besten Schekelsammler werden entsprechend ausgezeichnet werden.

Landesschekelkommission.

Jüdischer Gesangverein „Hasomir", Zürich. (Eing.) Der „Hasomir" hat beschlossen, seinen diesjährigen Anlaß in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen. Er veranstaltet am 10. Dezember im großen Tonhallesaal nebst Pavillon ein Wohltätigkeitsfest, dessen gesamter Reinertrag zu Gunsten der Jüdischen Lungenheilstätte „Etania" Davos bestimmt ist. Die tit. Vereine und Organisationen sind höfl. gebeten, von obigem Datum Kenntnis zu nehmen und den Tag für die Veranstaltung zu reservieren. Die Vorarbeiten sind bereits in vollem Gange. Nebst Konzentrierung der Kräfte auf den ideellen Zweck der Veranstaltung wird der „Hasomir" insbesondere auch sein Augenmerk auf Gestaltung eines künstlerisch hochwertigen Programms richten.

80. Geburtstag von Herrn J. Dreyfus-Strauss.

Basel. Herr J. Dreyfus-Strauß, welcher, wie gemeldet, an Purim seinen 80. Geburtstag feiern konnte, wurde an diesem Tage mit Glückwünschen aus seinem zahlreichen Freundeskreise im In- und Auslande überhäuft. In seiner schlichten und bescheidenen Art hatte sich der Jubilar jede öffentliche Ehrung verbeten. Die Delegationen der Gemeinde und Vereine ließen es sich aber nicht nehmen, ihm am Purim-Vormittag gemeinsam persönlich ihre Glückwünsche zu überbringen. Als erster sprach ihm Herr Rabbiner Dr. Weil namens der Verwaltungskommission des Israelitischen Spitals in Basel den Dank für all das aus, was er für diese Institution und für alle Patienten, welche im Laufe der Jahrzehnte im Spital Aufnahme gefunden haben, geleistet hat, und er faßte seine Worte in dem Wunsche zusammen, daß es dem Jubilar vergönnt sein möge, noch viele Jahre zum Segen dieser Institution, mit der er besonders verbunden ist, gemeinsam mit seiner Gattin zu wirken. Im Auftrage des Schweizerischen Comités für Erez Jisroel gratulierte dessen Kassier, Herr Emanuel Goldschmidt, der gleichzeitig dem Jubilar eine Ehrengabe des Comités überreichte, welche eine große Zahl von Freunden zur Verfügung gestellt hatte und welche zur Errichtung eines Wohnhauses, das den Namen des Jubilars tragen wird, in der Siedlung des Kibbuz Rodges verwendet werden soll. Namens des Schomre-Thora-Männervereins, zu dessen Ehrenmitglied der Jubilar an seinem 60. Geburtstage ernannt worden war, überbrachte dessen Präsident, Herr Charles Nordmann, dem langjährigen Freunde die herzlichsten Glückwünsche; namens der Verwaltung des Israelitischen Lehrhauses dankte Herr Dr. Marcus Cohn dem Jubilar besonders für dessen Bemühungen um die Errichtung des neuen Bethamidrasch an der Leimenstraße, welches in wenigen Wochen seiner Vollendung entgegengehen wird. Für den Krankenschwestern-Fonds gratulierte der jetzige Präsident, Herr Dr. E. Katz, dem langjährigen Leiter dieser Vereinigung.

Der Jubilar dankte in herzlichen Worten allen Vereinigungen für die ihm erwiesenen Ehrungen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm vergönnt sein möge, für die ihm am Herzen liegenden jüdischen Anstalten gemeinsam mit seinen Freunden und Mitarbeitern auch weiterhin tätig zu sein.

Hebräische Kulturarbeit, Basel. Nächsten Samstag, den 2. April, findet im Lokal der J.A.V. Jordania, St. Johann-Vorstadt 29, 5 Uhr nachm., die erste Messibah Oneg-Schabbat statt. Programm: Unsere Ziele: Dr. M. Newiasky, Habanim-Habonim: Dr. Marcus Cohn, Rezitationen: cand. med. A. Gimpel, hebräische und palästinische Lieder. Alle, die unserer Bewegung sympathisch gegenüberstehen und einige Vorkenntnisse in der hebräischen Sprache haben, sind zu unseren Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Bethar-Gruppe, Basel. Anläßlich des 12. Todestages Joseph Trumpeidors, traf sich die Bethar-Gruppe Basel zu Ehren unseres dahingegangenen Führers bei Mafaked Haken 12. Adar, 2 Uhr. Still und ernst nahm jeder die Worte, die uns die Gestalt Joseph Trumpeldors lebendig vor Augen brachte, in sich auf. Unsere

---

Vereinigte Zionistische Jugendorganisationen Zürichs. Die zahlreich versammelten Chawero h u. Chawerim freuten sich alle an unserer wohlgelungenen Purimfeier. Nachdem wir die gebotenen Orangen und Gebäck verzehrt hatten, spielten wir Spiele und sangen unter der Leitung Frl. Schärfs hebräische Lieder. Die Purimfreudigkeit ging so weit, daß die meisten Anwesenden auch abends zur Feier des Jugendverbandes erschienen. — Sonntag nachm. suchten wir einen stillen Winkel am Waldrande bei der Rehalp auf, wo wir spielten. Später gingen wir über den Dolder zurück zur Stadt. — Wir möchten an dieser Stelle die verehrlichen Eltern bitten, ihren Kindern die Freiheit zu geben, mit uns zu gehen, auch falls dies ausnahmsweise einmal etwas länger dauern sollte, als bis zur üblichen Stunde 7 Uhr. Wenn jemand vorzeitig von uns wegläuft, so erschwert das natürlich unsere Arbeit sehr. — Am nächsten Sabbat versammeln wir uns um 4 Uhr im Heim.

Anekdote.

Vambéry hatte zu seinen Studien eine arabische Handschrift nötig, die sich in der Bibliothek des Sultans befunden hat. Er erhielt aber keinen Einlaß. Ein Gjaur darf diese heiligen Räume nicht betreten, lautete der abschlägige Bescheid. Vambéry wendete sich an seine Gönnerin, Königin Viktoria von England um Intervention, auf deren Wunsch ihm der Einlaß in das Heiligtum gestattet wurde. Wer beschreibt aber seine Verblüffung als er da niemand anderen als seinen Budapester Kollegen Dr. Goldzieher, in größter Gemütsruhe arbeitend, dasitzen sieht. „Wie kommen Sie denn daher" fragt Vambéry perplex: „Ebenso wie Sie"!

Ich? Ich habe durch eine besondere Intervention der Königin Viktoria die Erlaubnis erhalten. „Das habe ich einfacher gemacht" sagte Goldzieher ruhig, „Ich habe Bakschisch gegeben"! B. S.

Chaverim werden das Gelöbnis, das ihnen die Erinnerungsworte an unseren toten Führer wachgerufen hat, halten. Still, wie wir zusammen kamen, gingen wir auseinander. M. N.

Ball des Sportklub Hakoah Zürich im Apartment House.

„Eine Nacht ohne Zores". Zum letztenmale erscheint dieser Titel im Reklameteil dieser Zeitung. Noch ist es Zeit, sich für diesen genußreichen Abend eine Karte im Vorverkauf zu sichern. Die schönen Säle des Apartment-House sind für den Empfang gerichtet. Ein vorzügliches Programm ist vorgesehen. Die Conférence wird der bekannte Künstler vom Schauspielhaus Herbert Grünbaum übernehmen, der auch einige eigene Darbietungen zum besten geben wird. Ferner wurde die bekannte Künstler-Familie Margoler reichlich zur Mitwirkung verpflichtet. Herr Margoler Senior wird uns mit humoristischen Vorträgen ergötzen, Jakob Margoler, der bekannte Cellist, wird auf seinem Instrument einige Solis spielen. Margoler Junior wird zusammen mit Frl. Glaß originelle Kosakentänze vorführen. Aber ein Name wird den Besuchern ganz besonders lieb sein. Es ist derjenige Georg Oeggls. Den Künstler vom Zürcher Stadttheater hört man immer gerne wieder, wenn er seine Lieder zur Laute singt. Genau wie letztes Jahr, dürfte auch diesmal wieder Georg Oeggl großen Beifall ernten. Als Tanzmusik ist die gesamte Künstlerkapelle Margoler engagiert worden, die bereits beim Anlaß des Perez-Vereins großen Erfolg einheimsen konnte. Die Vorverkaufsstellen seien nochmals aufgeführt: Zigarrenhäuser Horn, Bahnhofstr. 100 und Rasumowsky, Stockerstr. 47 und Kolonialwarengeschäft der Frau Wwe. Kurz, Hohlstraße 7.

Genève. Samedi 26 mars, Mr. Berl Pougatz a fêté ses noces d'argent au sein de la Société Chewrah Tehilim, dont le jubilaire occupe avec compétence et distinction le poste de secrétaire. Le président Mr. Schlomo Pougatz prononça un discours au cours duquel il fit l'éloge de Mr. Berl Pougatz, qui s'est toujours distingué par son dévouement pour la société. Au nom de Chewra Tehilim, il lui souhaita de voir son activité se prolonger encore longtemps et lui présenta ses meilleurs voeux. Nos félicitations.

Hakoah, Genève. - E. - Au cours de la Soirée de Pourim organisée par la Société de Gymnastique Hakoah, le 26 mars, on a eu le plaisir d'entendre Mlle. Lisa Jelski, accompagnée par la talentueuse pianiste Mlle. Sonia Sorokine. C'est toujours une fête que d'entendre la sympathique cantatrice, dont la voix pure et belle est un véritable enchantement. Parmi les autres productions, citons l'excellente récitation de l'artiste Marc Alban, et l'orchestre symphonique dirigé avec maîtrise par Joseph Napach. La Société Dramatique Israélite se produisit dans une petite pièce comique, et M. Vita fit entendre quelques morceaux de harpe.

SPORT.

Sportklub Hakoah, Zürich. Die Junioren besiegen eine Aktivmannschaft. Die Ostermontagsreise der Junioren nach Sirnach wurde zu einem vollen Erfolg, denn es gelang unserer Elf, gegen die erste Mannschaft des dortigen Fußballklubs ein gutes Spiel vorzuführen und gleichzeitig einen sehr verdienten 2:0-Sieg zu erkämpfen. Unsere Junioren haben dadurch den Fußballsport auf dem Lande propagiert. Nächsten Sonntag ruht der gesamte Sportbetrieb, da am Vorabend der große Jahresball der Hakoah stattfindet.

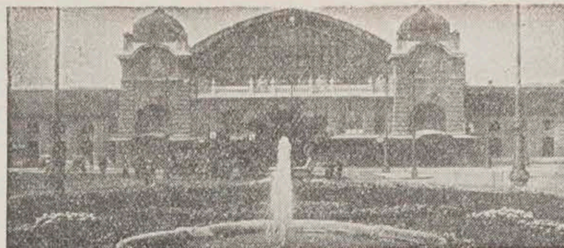
Zeitschriftenschau.

Kirjath Sepher. Soeben erschien das vierte Heft des achten Jahrgangs der von der Jüd. National- und Universitäts-Bibliothek herausgegebenen bibliographischen Vierteljahrsschrift „Kirjath Sepher". Mit diesem Heft ist der achte Band der Zeitschrift abgeschlossen. Dem Heft ist ein Index zu dem abgeschlossenen Band beigefügt, der 42 Seiten umfaßt und mehr als 3000 Namen verzeichnet. Die Nummer enthält: Bibliographie: Palästinadrucke, Verzeichnis hebräischer und judaistischer Veröffentlichungen aus allen Ländern. Besprechungen: von J. L. Rokah, A. J. Brawer, H. Bergmann, B. Schochetmann, G. Scholem, S. Schunami, S. Assaf, M. Schwabe, L. A. Mayer, A. Bonne, F. Soitein, A. Yaari, H. Pflaum und N. Braun. Studie von: I. Sonne, R. Moses b' Schuschan und die Sabbionetter Drucker. M. Stekelis: Praehistorie in Palästina. Eine Bibliographie (Fortsetzung). Aus den Sammlungen der Bibliothek: G. Scholem: Fragmente des Buches von R. Schem tov ibn Gaon über die Grundlagen der S'firoth-Theorie (Fortsetzung). Glossen: von A. Yaari.

„Der Philosemit" — ist der Titel einer neuen Zeitschrift, die in Prag erscheint und welche ein „Weltbild des Judentums in Monatsheften" sein will. In einem „Appell an Herz und Hirn" wird ein umfassendes Programm dargelegt, das ja im Kern durch den Namen der Zeitschrift gegeben ist; sie will den jüdischen Anteil an der Kultur der Völker zeigen und vor allem den Antisemitismus bekämpfen; sie wendet sich in erster Reihe an Nicht-Juden. Den Juden gegenüber verfolgt die Zeitschrift, die eine überparteiliche Tribüne sein will, eine pädagogische Tendenz; diese wird am deutlichsten in einem Satze des verantwortlichen Redakteurs im zweiten Hefte der Zeitschrift gekennzeichnet: „Die Ahnenreihe ist etwas Gegebenes, ich kann und will sie nicht ändern. Aber Erziehung, Umgebung, soziale und ökonomische Bedingtheiten (der Juden) können geändert werden. Die beiden bisher erschienenen Hefte bringen eine Reihe interessanter Beiträge. Herausgeber der Zeitschrift ist Dr. Alexander Sandor, verantwortlicher Redakteur ist Dr. Arthur Heller.

Wie überwinden wir die schlechten Zeiten? Wie rechnet man mit Filialen ab? Wie bedient man seine Kundschaft gut? Wie erzielt man als Reisender Erfolge? Wie druckt man eine gute Vertreterkarte? Welches sind die Aufgaben des Hoteliers? Was kann man von einer modernen Buchhaltung verlangen? Wie macht man gute Inserate? Wie kann der Handwerker gut inserieren? Das ist einiges aus dem Inhalte des neuen Heftes der Schweizer. Monatsschrift „Der Organisator", Zürich, der den Kaufleuten in der jetzt schweren Zeit wirksam helfen will.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Bundesbahnhof

Die Schweizer Tabakindustrie.

Drei Arten des Tabakgenusses sind in der Schweiz vorherrschend. Pfeife, Cigarette und Cigarre (Kopfzigarren, Stumpen, Brissago etc.) Das Schnupfen ist stark aus der Mode gekommen, in Gesellschaft trifft man es wohl selten an, noch viel weniger das Schiggen (Kauen des Tabaks).

Tabak wird an zwei Orten in der Schweiz angebaut, im Broyetal und im Tessin, doch ist die Produktion nicht bedeutend und wird fast ausschließlich für die billigeren Rauchtabake verwendet. Die Cigarrenindustrie bezieht sämtliche Tabake aus überseeischen Gebieten: aus Ostindien, Süd-, Zentral- und Nordamerika. Für den Cigarettenfabrikanten liegt dagegen das Tabakparadies auf dem Balkan und in Kleinasien. Jedes Fabrikat Cigarre, Cigarette, oder Rauchtabak ist mit großer Sorgfalt aus einer Reihe von Tabaksorten gemischt. Der Fabrikant prüft eingehend, mit welcher Mischung er gerade den Geschmacksakkord erreichen kann, der ihm vorschwebt. Es gibt denn auch eine fast unzählige Zahl von Produkten.

Die Cigarrenindustrie hat ihre Zentren im Aargau, Waadtland und Tessin. Der Tessin fabriziert vorwiegend die „Brissago" und „Toscani". Waadtland und Aargau teilen sich in die Fabrikation des Stumpens. Während alle übrigen Tabakprodukte international sind, kann der Stumpen als spezielles Schweizerprodukt bezeichnet werden. Wenn sie in letzter Zeit auch in anderen Ländern z. B. in Deutschland aufkommen, so können sie doch nirgends so als Volksprodukt gelten wie bei uns. Die Westschweiz liefert vorwiegend den kräftigeren Kentuckystumpen, während der Aargau meist die leichteren Javastumpen verfertigt. Im Stumpenhandel besteht die Eigentümlichkeit, daß das „Mille" Stumpen zweitausend Stück zählt. Das rührt daher, daß die Stumpen auf die doppelte Länge fabriziert und nachher entzwei geschnitten werden.

Die Kopfzigarren stammen zum weitaus größten Teil aus dem Aargau. Die einheimische Kopfzigarrenindustrie hat sich in den letzten Jahrzehnten viel vervollkommnet und hält jedem Vergleich mit der deutschen oder holländischen Cigarrenindustrie stand. Alle erdenklichen Formen und Arten von Cigarren werden in der Schweiz hergestellt. Da entsteht die einfache Volkszigarre, daneben die Luxuszigarre mit der glänzenden Binde um den gepflegten Bauch, dann die lange, breitendigende Coronaform, ferner die kleinen leichten Cigärrchen, für das Rauchen in Zwischenpausen bestimmt, kurz eine Menge Sorten und Formen unter denen jeder Raucher das ihm passende findet.

Ein großer Teil der Kopfzigarre wird leider durch ein hartnäckiges Vorurteil der Raucher verteuert. Weite Raucherkreise meinen, eine Cigarre sei umso leichter, je heller sie ist, während doch die Tabaksorten den Ausschlag geben, ob die Cigarre als leicht oder als kräftig taxiert werden muß. Brasil- und Mexikozigarren sind kräftiger als Sumatrazigarren, aber eine ganz hellfahle und eine schön braune Sumatrazigarre sind gleich leicht. Durch die Mode nach hellen Farben müssen nun die ganz hellen Decktabake, die immer in beschränktem Maße auf den Markt kommen, siebenfach überzahlt werden. Der Fabrikant kann daher bei gleichen Preisen die Cigarre mit braunem Deck in viel besserer Qualität herstellen als die ganz helle Cigarre. Wer als Raucher in erster Linie auf Qualität schaut, soll daher auf mittlere Deckfarben halten, er raucht dann gleich leicht aber besser, während der Raucher ganz heller Cigarren einen großen Teil des Geldes nur für die Farbe ausgibt. — Werfen wir einen kurzen Ueberblick auf den Fabrikationsgang beim Schweizerstumpen. Durch Einfeuchten müssen die Tabakblätter vorerst in verarbeitungsfähigen Zustand gebracht werden. Dann werden die nordamerikanischen Tabake entlaugt, um die Stumpen milder zu machen. Von hier wandert das Blatt zu den Ausrippern, die mit geübter Hand die Mittelrippe entfernen. Der Wickelmacher verfertigt nun das Stumpen-Innere, den „Wickel" aus sorgfältiger Mischung der Tabaksorten. Durch einen weiteren Arbeiter, den „Cigarrenmacher", wird der Wickel noch in das Deckblatt eingerollt. Die Stumpen werden nun getrocknet und dann in etwa acht verschiedenen Farben sortiert. Darauf werden sie auf die richtige Länge geschnitten, mit der Papierumhüllung versehen und als fertige Päcklein im Trockenraum bis zum Versand eingelagert. Die Fabrikation der Kopfzigarre ist ähnlich. Das Laugen fällt weg, da hier kein Kentuckytabak verwendet wird. Nach Fertigstellung werden die Kopfzigarren in die Form gepreßt. Das Sortieren geschieht noch viel sorgfältiger als beim Stumpen. Der Sortierer scheidet noch 3 oder 4 verschiedene Nuancen aus, wo das ungeübte Auge keinen Unterschied mehr macht.

Es wurden schon viel Versuche gemacht, die Stumpen durch Maschinen herzustellen, aber alle Versuche haben fehlgeschlagen, da keine Maschine auch nur annähernd so sorgfältige Arbeit liefern kann, daß der Stumpen zu einem guten, gleichmäßigen Brand und damit zur vollen Entwicklung seines Aromas gelangt. Rauchtabak und Cigaretten werden dagegen maschinell hergestellt.

Zum Schluß noch ein Wort zur Wirkung des Rauchens auf die Gesundheit. Das Nikotin ist selbstverständlich ein „Gift" wie das Coffein und andere Stoffe, die der Mensch ebenfalls zu sich nimmt. Selbst das Hühnerei enthält Gift. Aber alle diese Stoffe wirken erst giftig, wenn sie im Uebermaß in den Körper gelangen. Ein nicht übermäßiges Rauchen schadet so wenig und so viel wie das Kaffeetrinken. Als schädlich wird meist nur das Inhalieren des Rauches bezeichnet, da dabei ein vielfaches dieser Stoffe vom Körper aufgenommen wird, als beim „Mundrauchen". Aengstliche Cigarettenraucher brauchen daher bloß das „Lungenrauchen" aufzugeben. Unter den Cigarren- und den Pfeifenrauchern findet man kaum „Lungenraucher". Durch Untersuchungen wurde schon festgestellt, daß durch das Rauchen die in der Mundhöhle ständig vorhandenen Bakterien im Wachstum gehemmt, teilweise sogar abgetötet werden. Während der letzten Grippezeit rauchten viele Leute möglichst viel, um die Ansteckung fern zu halten. Ob dies eine Wirkung hatte, darüber fehlen jedoch Statistiken. Auf jeden Fall wirkt das Rauchen anregend und bringt gute Stimmung und kann so das Allgemeinbefinden günstig beeinflussen.

Zur Schweizer Mustermesse 1932.

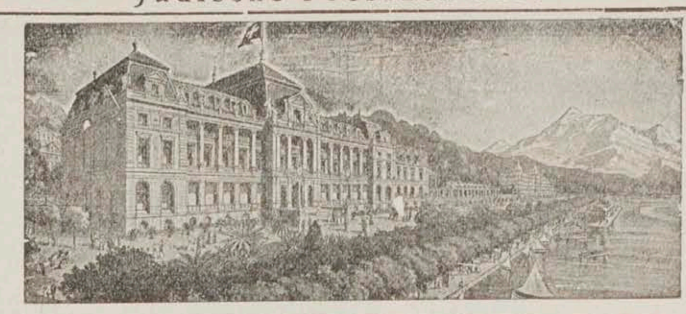
Die Basler Mustermesse wird am Samstag, den 2. April, offiziell eröffnet. Einkäufer erhalten Karten für 3-maligen Eintritt zu Fr. 3.—. Diese Karten können bezogen werden von der Messedirektion und den offiziellen Verkehrsbüros. An den Messeschaltern sind auch Dauerkarten zum Preise von Fr. 6.— erhältlich. Die ausstellenden Firmen sind in der Lage, ihren Kunden oder Interessenten Einkäuferkarten zum ermäßigten Preise von Fr. 1.50 für 2-maligen Eintritt zu vermitteln.— Das Publikum hat nur Zutritt zur Messe: Samstag, den 2., Sonntag, den 3., Samstag, den 9. und Sonntag, den 10. April. Es werden an diesen Tagen Besuchskarten für einmaligen Eintritt zu Fr. 2.— ausgegeben. Oeffnungszeiten: An Werktagen von 8—18 Uhr, an Sonntagen von 8.30 bis 18 Uhr. Fahrpreisermäßigungen für Messebesucher: Auf den Linien der Schweizer. Bundesbahnen und der meisten Privatbahnen gilt folgende Ermäßigung: Gewöhnliche Fahrkarten einfacher Fahrt nach Basel, die an einer schweizer. Station gelöst werden, berechtigen zur unentgeltlichen Rückfahrt nach der betr. Abgangsstation. Voraussetzung dafür ist, daß diese Fahrkarten im Bahnbüro der Messe abgestempelt werden. Die Fahrkarten können an schweizer. Stationen schon am 31. März gelöst, aber frühestens am 2. April zur Rückfahrt benützt werden. Gültigkeitsdauer dieser Fahrkarten 6 Tage. Die Rückfahrt muß spätestens am 14. April erfolgen. Der Schnellzugszuschlag ist für Hin- und Rückfahrt voll zu bezahlen.

Schweizerische Kreditanstalt. Das Monatsbulletin Nr. 1/2 der Schweizerischen Kreditanstalt bringt einen ausführlichen Bericht der Generalversammlung vom 27. Februar, sowie eine finanzielle Rundschau für die Monate Januar-Februar 1932.

Schweizerische Volksbank. Dieser Tage erschien der Bericht über das 63. Geschäftsjahr der Schweizerischen Volksbank. Wie bei anderen Großbanken, hat sich die Bilanzsumme etwas gesenkt. Das Betriebsresultat ist ungünstiger als in den Vorjahren ausgefallen wegen Rückgang des Geschäftsumfanges, Verringerung der Gewinnmarge, Vermehrung unverzinslicher Positionen und Kursverlusten an Wertschriften und Devisen.

Eröffnung des Hotels Cornavin in Genf. Nun hat auch Genf sein Großhotel. Dort, wo früher das Hotel des Voyageurs stand, erhebt sich heute ein imponierender Bau: das siebenstöckige, 185 Betten zählende Hotel Cornavin. Direkt mit dem Bahnhof und Buffet verbunden, mit hellen, freundlichen, durchwegs neuzeitlich und komfortabel eingerichteten Zimmern, bietet das Haus, das unter der fachkundigen Leitung von Herrn Dir. Blumer (früher Hotel Elite, Zürich) steht, dem Reisenden behagliches Verweilen.

Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN



Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz

Zum Andenken an ihre verstorbene, unvergessliche Gattin und Mutter erhielten wir von den Herren **Salomon Bloch und Söhne, Winterthur**

Fr. 1000.—

wofür wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aussprechen.

DER VORSTAND

Jüd. National-Fonds-Zentrale Zürich

Zum Andenken an **Frau Sophie Bloch-Meyer sel.** haben wir von dem Gatten, Herrn Salomon Bloch in Winterthur, und seinen Söhnen den Betrag von

Fr. 500.-

für die Anpflanzung von 50 Bäumen in Palästina erhalten. Wir sprechen den Stiftern für die hochherzige Spende unsern besten Dank aus.

Jüd. Nationalfonds-Zentrale, Zürich
Dr. G. Steinmarder.



Wochenkalender

April 1932		Wead. Niss. 5692	
1	**Freitag**	24	
2	**Samstag**	25	שמיני
3	**Sonntag**	26	פ' החדש
4	**Montag**	27	
5	**Dienstag**	28	
6	**Mittwoch**	29	יום כפור קטן
7	**Donnerstag**	1	
8	**Freitag**	2	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag Abend	6.30	Uhr
Samstag Vorm.	9.00	„
„ Nachm. (nur im Betsaal)	4.00	„
„ Ausgang	7.40	„
Wochent. morg.	7.00	„
Abends	6.30	„

Isr. Religionsgesell. Zürich

Freitag Abend	6.35	Uhr
Vorm.	8.00	„
Ausgang	7.40	„
Wochent. Vorm.	6.45	„
Nachmittags	5.55	„

שבת *Ausgang:* Zürich, Baden, Winterthur, Endingen, Lengnau 7.40 Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 7.42, Chaux-de-Fonds 7.45 Luzern 7.39, St. Gallen 7.35, Genf, Lausanne, Vevey 7.46 Lugano 7.35, Davos 7.32

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Robert Goldschmidt-Lewenstein, Zürich. Zwillingssöhne des Herrn Dr. Robert Schwab-Samuel, Colmar.

Vermählte: Herr Jakob Tarschisch, Zürich, mit Frl. Marjam Berlinska, Zürich. Herr Ch. Gablinger, Zürich, mit Frl. S. Kurlbaum, Zürich. Herr Ivan Emsallem, Tiared, mit Frl. Alice Bloch, Strassburg.

Gestorben: Herr Moise Coblentz, 63 Jahre alt, in Strasbourg.